P. o. germ.
769
bc

P. o. germ.
769 b c

Kotzebue

5782.

II. VOLKSBIBLIOTHEK
A D
Mariahilfplatz No. 2.

# Theater

von

## August v. Kotzebue.

Acht und dreyßigster Band.

Enthält:

Die Rosen des Herrn von Malesherbes. Ländliches Gemählde in einem Aufzuge.
Die beyden kleinen Auvergnaten. Drama in einem Aufzuge.
Der Kosak und der Freywillige. Liederspiel in einem Aufzuge.
Die Masken. Schauspiel in einem Aufzuge.
Bäbbel, oder: aus zweyen Uebeln das Kleinste. Historische Posse in einem Aufzuge.

IV. Volksbibliothek ... Mariahilfplatz No. 2

Wien, 1830.
Bey Anton v. Haykul, Buchdrucker,
und bey
Mich. Lechner, Universitäts-Buchhändler.

g. n. 2339.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

# Die Rosen

des

# Herrn von Malesherbes.

## Ländliches Gemählde

in einem Aufzuge.

Den Stoff hat eine wahre, von Bouilly in seinen Contes à ma fille erzählte Anecdote geliefert.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

## Personen.

Lamoignon von Malesherbes.
Susette.
Peter.

Der Schauplatz ist eine Gegend von hohen Bäumen umringt. Unter diesen Bäumen erblickt man in einem Halbcirkel eine blühende Rosenhecke; im Vorgrunde rechter Hand einen Ruhesitz, den jene Hecke verbirgt, und der auswärts gegen die Bühne gestellt ist; linker Hand ein Brunnen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

## Erste Scene.

Herr von Malesherbes allein.

Gottlob! der Winter ging zu Ende
Am geselligen Kamin,
Und ich darf die dicken Wände
Der kühlen Häuser endlich flieh'n.
Zu meinen Blumen, zu meinen Früchten
Winkte der Sommer. — Da bin ich nun. —
Es ist so süß, nach erfüllten Pflichten
In ländlicher Stille auszuruh'n! —
Wie gerne verließ ich das Getümmel,
Wo ewig die Thorheit sich selbst begafft;
Hier ist mein Tusculum, mein Himmel,
Hier schöpf' ich neue Lebenskraft;
Wenn mir nach sauren Wintertagen
Zum ersten Mahl hier Alles grünt,
So darf ich ohne Stolz mich fragen:
Hab' ich das Stündchen nicht verdient? —
Verdient! das ist die Würze des Lebens.
Der Prasser in seinem Ueberfluß
Hascht nach der Freude oft vergebens,
Nur das Verdiente gewährt Genuß.
Ha! mögen sie doch sich drängen und stossen,
Und buhlen um einen gnädigen Blick.

Ich habe meine blühenden Rosen,
Ich trage nicht auf der Brust mein Glück.
Doch hüthe dich! Fortunens Zofen
Quälen den Höfling nicht allein,
Auch in das Herz der Philosophen
Schleicht sich behende der Hochmuth ein,
Und ich — nun ja, zu einem König
Verlockt mich zwar kein eitler Sinn,
Doch muß ich bekennen, daß ich ein wenig
Auf meine Rosen eitel bin.
Ein wenig nur? — Freund, im Vertrauen,
Die Hecke, die so schön gedeiht,
Du kannst sie Stunden lang beschauen
Mit einem Kitzel der Eitelkeit.
Ich will mich dessen nicht erwehren,
Daß mich die Rosen kindisch freu'n,
Der Himmel selbst scheint mich zu ehren
Durch dieses üppige Gedeih'n.
In einem halben Cirkelbogen
In eine Wildniß pflanzt' ich sie,
Von hohen Fichten rings umzogen,
Beschnitt sie nie, begoß sie nie,
Und doch ist keine ausgeblieben,
Kein dürrer Strauch, kein todtes Reis:
Da muß ja wohl der Himmel mich lieben,
Er ließ sie wachsen, nicht mein Fleiß.
Muthwille durfte sie nie berauben,
Sie wird gleichsam von Engeln bewacht.
Die Freunde belächeln meinen Glauben —
Ey, wenn er mich nur glücklich macht. — —
Die Sonne neigt sich zum Untergange,
Dieß herrliche Schauspiel für Aug' und Geist
Entbehrt' ich in der Stadt schon lange,

Von hohen Mauern eingekreist;
Doch heute will ich es genießen,
Mein Lieblingsplätzchen ladet mich ein;
Hier will ich die Abendsonne begrüßen,
Und mich der Neige des Lebens freu'n.
(Er setzt sich auf den Ruhesitz und schaut in die Ferne.)

## Zweyte Scene.

Susette mit einem großen Milchtopf.

Uf! mir ist warm. Ich bin gelaufen,
Als ob ein Wehrwolf hinter mir wär.
Ich hatte Milch, viel Milch zu verkaufen —
Nun Gott sey Dank! der Topf ist leer.
Das liebe Geld in meiner Tasche,
Da klingelt's — nicht ein einz'ger Sous,
Den ich vertändle oder vernasche!
Ich zähle sie alle der Mutter zu.
Sie läßt auf den Lohn mich auch nicht warten,
Sie schenkt mir immer was überschießt,
Das leg' ich nun zu meinem Ersparten,
Und bitte die Mutter, daß sie es verschließt.
Nur Sonntags, wenn wir aus der Kirche kommen,
Dann zählen wir, bald sie, bald ich,
Und hat der Schatz wieder zugenommen,
O Jemine! dann freu' ich mich!
Aber was hat denn das zu bedeuten?
Warum ist Peter noch nicht hier?
Wollt' er mich doch heim begleiten
Bis vor unsre Gartenthür?
Nun bin ich gelaufen mit glühender Wange,

Als ich mein Dörfchen von weiten sah.
Und steh nun hier schon ewig lange,
Und Mosje Peter ist noch nicht da? —
Der böse Mensch, noch diesen Morgen
Hat er geklagt, ihm sey so weh,
Und mach' ihm jedes Mahl schwere Sorgen,
Wenn ich in die Stadt zu Markte geh,
Und hat gebethen: vor jungen Gesellen,
Die überall dort naseweis
Uns armen Dirnen Netze stellen,
Soll ich mich hüthen mit großem Fleiß.
Ich hab es versprochen, und Wort gehalten,
Und weder links noch rechts geschaut.
Und habe mich kaum den häßlichen alten
Thorschreiber anzusehen getraut.
Was hab ich nun davon? — er zaudert —
Und hat wohl gar — ich armes Kind! —
Die Zeit mit andern Dirnen verplaudert —
Erfahr' ich das, so wein' ich mich blind.

Malesherbes (für sich).

Sieh da, schon wieder eine Augenweide,
Um die auf meiner stillen Flur
Des Städters Armuth mich beneide:
Ein schönes, liebliches Kind der Natur!

Susette.

Er kömmt. Ich maule.

## Dritte Scene.

Peter. Die Vorigen.

Peter.

Da bin ich, Susette!

Susette.

Ey, wirklich? bist du endlich da?

Peter.

O! wenn mein Wunsch gegolten hätte,
Ich wäre schon längst bey dir.

Susette.

Nun ja,
Du hattest gewaltig viel zu schaffen;
Versprachst mir freylich heute früh,
Du wolltest keine Minute vergaffen,
Dich mit der Arbeit tummeln, wie?

Peter.

Und hab' ich mich denn nicht gesputet?
Weiß Gott, ich sehnte mich so nach dir.

Susette.

Ey — sieh — das hätt' ich kaum vermuthet.

Peter

Ich glaube gar, du schmollst mit mir?

Susette.

Nicht doch, das war ja sehr verzeihlich,
Des Nachbars Liese stand am Zaun,

Sie winkte dir, pst! pst! — nun freylich,
Sie hatte dir Etwas zu vertrau'n,
Das mußtest du hören, und so verflossen
Ein Paar Minuten, und wieder ein Paar —
Ich konnte ja warten —

Peter.

Fehl geschossen!
Von alle dem ist kein Wörtchen wahr.
Im Hohlweg bey dem tiefen Gleise,
Da lag ein großes Fuder Heu,
Gehörte Mathurin, dem Greise,
Der stand gar sehr betrübt dabey,
Und kratzte sich in den grauen Haaren,
Und wußte nicht zu helfen, nun
Da durfte ich schon die Zeit nicht sparen,
Ich mußte wohl ein Uebriges thun.
Es hat mich freylich aufgehalten,
Nun brummst du noch für meine Müh;
Aber ich konnte doch den Alten
Nicht ohne Hilfe lassen, wie?

Susette.

Wenn das ist, will ich dir verzeihen.

Peter.

Und du! wie ging's dir in der Stadt?

Susette.

Bald werd' ich mein Geld auf Zinsen leihen,
Weil es mir Geld geregnet hat.

Peter.

Bezahlte man die Milch so theuer?

Susette.

Ey, sie war frisch und ungetauft.
Hör nur! ich rief nach alter Leyer:
Milch! frische Milch! wer kauft! wer kauft!
Da kam ich auch in eine Straße,
Da stand ein alter Herr vor der Thür,
Mit einer Brille auf der Nase,
Der war sehr freundlich und winkte mir,
Ich kam, er kniff mich in die Backen,

Peter.

Er kniff dich?

Susette.

Sah mir in's Gesicht
Und klopfte mich schelmisch auf den Nacken.

Peter.

Das littest du?

Susette.

Warum denn nicht?
Er sagte, ich wäre hübsch.

Peter.

Sey stille!
Denn ich gerathe schon in Wuth!

Susette.

Du Narr, er trug ja eine Brille.

Peter.

Brille hin, Brille her, mir kocht das Blut.

Susette.

Sey ruhig, er that mir nichts zu leide,

Und alle meine Milch kauft' er mir ab,
Wofür, zu meiner großen Freude,
Er mir die Zahlung doppelt gab.

Peter.

Ein Sündengeld! Du hast es genommen?

Susette.

Ey, er verlangte ja bloß von mir,
Ich sollte fein oft wieder kommen.

Peter.

Hör! gehst du noch einmahl vor seine Thür,
So ist es aus mit uns, ich lasse
Dich sitzen, du — du schlechte Person:
Und gehst du auch nur durch seine Straße,
So häng' ich mich auf und laufe davon.

Susette.

So? hängen willst du dich, und laufen?
Ey, wofür samml' und spar' ich so gern?
Ich hatte wohl Lust, mir ein Band zu kaufen
Für das Geld von dem freundlichen Herrn;
Ich that es aber nicht, du Hochgestrenger!
Ich dachte: hab' ich das Geld verthan,
So dauert es wieder um so viel länger
Eh' ich meinen Peter heirathen kann.
Oder wer weiß, warum Gott mir's bescherte?
Hatt' ich doch einmahl fast so viel,
Daß ich eine Kuh schon blöcken hörte;
Da standen wir wohl recht nah am Ziel.
Aber meine arme Mutter erkrankte,
Es ging mit uns eine Weile hart,
Da gab ich Alles her, und dankte

Dem lieben Gott, daß ich's erspart.
Auch du, du hattest schon hübsch zu leben,
Da wurde plötzlich dein Bruder blind,
Da hast du ihm Alles hingegeben,
Weil doch die Blinden die Aermsten sind.
Nun waren wir beyde kahl wie die Mäuse,
Das hat uns aber nicht weh gethan,
Wir meinten, daß Gott uns Lohn verheiße,
Und fingen von vorne wieder an;
Ja, wir verdoppelten unser Bestreben,
Und nun, da mir ein alter Patron
In allen Ehren das Geld gegeben,
So schiltst du mich eine schlechte Person (weint).

Peter.

Nun, nun, Susette, du mußt nicht weinen,
Du weißt, dann bin ich gleich caput.
Ich konnt' es ja nicht böse meinen,
Ich bath dich nur: sey auf der Huth!
Denn die Pariser Brillenträger,
Glaub mir, denen ist nicht zu trau'n,
Es sind verdammte Glücksjäger,
Trotz ihrer Brillen, nach hübschen Frau'n;
Und, lieber wollt' ich noch Jahre lang warten,
Bis mir das graue Haar schon käm',
Ehe ich nur einen so ersparten
Thaler in meine Hände nähm'.
Nun? bist du noch böse?

Susette (ihn verstohlen anblickend).

Die schelmischen Augen.

Peter.

Sey nicht mehr böse, sieh mich an.

Susette.

Nun ja —

Peter.

Laß deinen Zorn verrauchen,
Schlag ein.

Susette (ihm die Hand reichend).

Dieß Mahl sey's abgethan.

Peter.

Pfui, daß wir die schöne Zeit verlieren
Durch solchen unverständ'gen Zwist!
Komm, laß uns lieber ein wenig summiren,
Was noch zur Wirthschaft uns nöthig ist.

Susette.

I nun, ich habe der Thaler schon viele —
Warte, wie viele? zwey — drey — und ein halb.

Peter.

Geld hab' ich nicht, doch in der Mühle
Verdient ich mir ein jähriges Kalb.

Susette.

Nun werd' ich mir zwey Schafe kaufen —

Peter.

Mein Kalb wird nächstens eine Kuh —

Susette.

Die geben mir Wolle, einen großen Haufen —

Peter.

Und dann kommt noch ein Kälbchen dazu —

Susette.

Und fette Milch und Lämmer die Menge —

Peter.

Da werden bald zwey Kühe draus —

Susette.

Das blöcket — der Stall wird schon zu enge. —

Peter.

Und endlich treib' ich eine Herde hinaus!

Susette.

Die schönsten Käse macht meine Mutter —

Peter.

Die bringst du täglich nach der Stadt —

Susette.

Und deine Kühe geben die Butter —

Peter.

Die legen wir zwischen ein Rebenblatt.

Susette.

Da bring' ich denn immer viel Geld nach Hause.

Peter.

Im eisernen Kasten wird's verwahrt —

Susette.

Wir leben nicht in Saus und Brause. —

Peter.

Für uns're Kinder wird's gespart —

Susette.

Und täglich wird der Haufe größer —

Peter.

Und täglich mehrt die Herde sich —

Susette.

Die Käse werden immer besser —

Peter.

Und um die Butter reißt man sich.

Susette.

Ach Peter, hör' auf! mir wird ganz bange!
Wir haben schon viel zu viel erspart.

Peter.

Was thut's?

Susette.

Man sagte mir schon lange,
Der Reichthum mache die Menschen hart,
Drum thäten sie allerley Possen treiben,
Und strotzten von häßlichem Uebermuth.
Nein, lieber laß recht arm uns bleiben,
Arm, lieber Peter, aber gut.

Peter.

Ey wie du willst, ich bin's zufrieden,
Arm oder Reich, du wirst meine Frau.
Soll auch kein Huhn im Topfe sieden,
I nu, wir nehmen's nicht so genau.

Susette.

Eine Schale voll Milch von ei'gnen Kühen,
Und schwarzes Brot hinein gebrockt —

Peter.

Das ist die köstlichste der Brühen,
Wenn nur das Herz dabey frohlockt! —
Was meinst du, Suschen? unter den Linden
Wird gleich nach Sonnen-Untergang
Sich Alt und Jung zusammen finden,
Dann ziehen wir mit Sang und Klang
Zum frohen Tanz auf diesem Platze —

Malesherbes bey Seite.

O weh, meine Rosen!

Peter.

Was meinst du nun,
Wenn ich dann aus der Schule schwatze,
Mein Glück den Leuten kund zu thun?

Susette.

Wir wollen's doch noch überlegen.
Geh nur, du weißt, ich habe hier
Noch ein Geschäft, das bringt uns Segen.

Peter.

Ich weiß schon, komm, ich helfe dir.

Susette.

Nein, nein, das muß ich allein vollbringen,
Sonst wär' es doch nur halb gethan.

Peter.

Hörst du von ferne Schallmeyen klingen?

Susette.

Ich spute mich, geh nur voran.

Peter.

Juchhe! wir schwingen uns heut' im Tanze!
Wir jubeln bis der Morgen graut!
Juchhe! im frischen Myrthen-Kranze
Seh' ich dich schon als meine Braut! (ab.)

## Vierte Scene.

Susette. Malesherbes.

Susette fromm die Hände faltend.

Hat mir der liebe Gott beschieden,
Des wackern Peters Frau zu seyn,
J nu, so bin ich es wohl zufrieden. —
Jetzt flink! thu deine Pflicht auch fein.
(Sie geht zum Brunnen und schöpft Wasser in ihren Topf.)

Malesherbes leise.

Ein Pärchen, wie aus Schäfergedichten,
Ich war ganz Auge, war ganz Ohr. —
Was hat sie hier noch zu verrichten?
Sie schöpft am Brunnen? was hat sie vor?

Susette
(kommt und begießt die Rosen.)

Willst du deine Freude recht genießen,
So thu' zuvor, was dir gebührt.
(Sie schöpft noch einmahl Wasser.)

Malesherbes.

Sie kommt, meine Rosen zu begießen?

Susette begießt.

Wenn er einmahl hierher spaziert,
Der edle Greis, den wir verehren,
So wird er sich der Rosen freu'n.

Malesherbes.

Wie soll ich das Räthsel mir erklären?

Susette.

Bald wird's genug für heute seyn.

Malesherbes.

Die Neugier muß hervor mich locken.
(Er tritt ihr plötzlich unter die Augen.)
Mein schönes Kind, was machst du da?

Susette.

Ach! gnäd'ger Herr! — ich bin erschrocken —
Mein Gott! Sie hier? — Sie selbst?

Malesherbes.

Nun ja,
Erschrick nur nicht. Ich wünsche zu wissen,
Warum, auf wessen Wunsch und Begehr
Du kommst, meine Rosen zu begießen?

Susette.

Ach! seyn Sie nicht böse, gnäd'ger Herr!

Malesherbes.

Nein, ganz und gar nicht, doch erzähle.

Susette.

Wir haben's gewißlich gut gemeint —

Malesherbes.

Das glaub' ich gern, darum verhehle
Mir nichts, ich bin ja Euer Freund.

Susette.

Es ist mir wohl verboten zu sagen,
Doch meines Wortes bin ich quitt,
Denn weil der gnäd'ge Herr mich fragen,
So muß ich wohl heraus damit.

Malesherbes.

Verbothen? Das klingt ja recht gefährlich?

Susette.

Es war heute die Reihe an mir.

Malesherbes.

Die Reihe? Das ist mir unerklärlich.

Susette.

Ja, gestern war Perette hier,
Vorgestern Nanette und morgen kommt Liese.

Malesherbes.

Sprich deutlicher, soll ich dich versteh'n.

Susette.

So hören Sie: Dort auf jener Wiese
Haben wir Alle von ferne geseh'n,
Daß Sie die jungen Rosenstöcke
Hierher gepflanzt mit eigner Hand,
Obgleich für eine Rosenhecke
Hier wohl zu dürr der mag're Sand.
Da haben unter sich die Alten gesprochen:
Man muß ihm doch zeigen, dem edlen Greis,

Der fast an jedem Tag in der Wochen
Uns wohl thut, wo er kann und weiß,
Man muß ihm doch zeigen, daß wir ihn lieben,
Und daß wir dankbare Menschen sind,
Und weil so hoch bey ihm angeschrieben
Die Rosen steh'n, ey Kinder, geschwind!
So müssen wir in der Stille fein sorgen,
Daß sie auch wachsen, daß sie auch blüh'n;
An jedem Abend, an jedem Morgen
Wollen wir sie pflegen und erzieh'n.
Die Dirnen von fünfzehn Jahren und drüber,
Die sollen, wenn sie zum Markte geh'n,
Fein nach der Reihe hier vorüber
Und treulich nach der Pflanzung seh'n,
Und emsig in ihren leeren Töpfen,
So viel eine Jede nur vermag,
Wasser aus jenem Brunnen schöpfen,
Die Rosen begießen Tag für Tag.
Er muß es aber nicht erfahren,
Nein, Kinder, sagen dürft ihr's ihm nicht. —
O gnäd'ger Herr! schon seit vier Jahren
Erfüll' ich diese liebe Pflicht.
So lieb ist Keinem sein eig'ner Garten,
Als diese Rosen uns Allen sind;
Die Dirnen können es kaum erwarten,
Bis sie fünfzehn Jahr alt sind;
Sie möchten um die Ehre sich raufen.

Malesherbes (bey Seite).

Ha! welcher König ist reich genug,
Mir diesen Augenblick abzukaufen!

Susette.

Und den bedroht ein harter Fluch,

Der hier eine Rose wagt zu brechen,
Die ganze Gemeinde stößt ihn aus.

Malesherbes (bey Seite).

Vor Wehmuth kann ich fast nicht sprechen.

Susette.

Zu keinem Tanz noch Ehrenschmaus
Wird er geladen.

Malesherbes.

Ihr guten Kinder
Sorgt täglich für mich alten Mann,
Wohlan, so will ich auch nicht minder
Euch täglich helfen, wo ich kann.
Geh! allen Freunden meiner Rosen
Mach' es bekannt: wo ich auch sey,
Ist einem ein Unglück zugestossen;
Der komme zu mir und rede frey.
Will irgendwo, ein Zwist einschleichen,
So hadert nicht, kommt lieber zu mir,
Ich werde besänftigen, schlichten, vergleichen,
Ein ewiger Friede herrsche hier.
Und wo etwa der Armuth Bürde
Ein junges, liebendes Pärchen trennt,
Da komm' es zu mir, den keine Würde
Mehr freut, als wenn man ihn Vater nennt.

Susette.

Da wird der gnäd'ge Herr nicht selten
Zu thun bekommen. Unter uns gesagt,
Ich könnt' ihm auch wohl ein Wörtchen vermelden,
Doch heute sey es noch nicht gewagt.
Ich laufe heim. Von Hütte zu Hütte

Will ich verkünden die Freude, das Glück —
Der gnäd'ge Herr in uns'rer Mitte!
(Will fort.)

Malesherbes.

Warte noch einen Augenblick!
Denn nicht unbelohnt entferne
Sich die Gärtnerinn von mir.

Susette.

Nein, gnäd'ger Herr, wir thun es gerne,
Wir nehmen wahrhaftig nichts dafür.

Malesherbes bricht eine Rose.

Doch eine Rose?

Susette.

— Ey ja, mit Freuden!

Malesherbes.

Ich selber stecke sie dir in's Haar.

Susette.

Wie werden sie Alle mich beneiden,
Daß heute an mir die Reihe war.
(Ab.)

## Fünfte Scene.

Malesherbes allein.

So ist das Wunder nun enthüllet:
Darum gediehen die Rosen so schön;
Und so wird mir der Wunsch erfüllet,

Hier nie ein Blatt geknickt zu seh'n. —
Es wurde schon seit manchen Jahren
Wohl manche Ehre mir zu Theil,
Doch was mir heute wiederfahren,
Das wär' um keinen Ruhm mir feil.
Was ist die Schmeicheley der Weiber,
Der Großen kalte Höflichkeit,
Posaunenlob' der Zeitungsschreiber,
Gegen diese Herzlichkeit?
Gegen diesen frommen Willen,
Dieses naive Dankgefühl?
So lohnt das Gute sich im Stillen,
Verloren geht's im Weltgewühl.
Was gab ich denn? was konnt' ich geben?
Ein wenig von meinem Ueberfluß:
Dieß Wenige versüßt mein Leben,
Gewährt mir einen hohen Genuß! —
O Mensch! es wird dir nicht gelingen,
Des Guten auf Erden v i e l zu thun.
Doch möchtest du Weniges nur vollbringen,
Sanft würdest du am Abend ruh'n —

Allein was seh' ich! die hübsche Susette
Kommt schon zurück und ganz erhitzt? —
Ich meinte, vor allem Unheil hätte
Ich sie durch meine Rose geschützt.
Auch Peter gewahr' ich hinter den Hecken —
Er eilt ihr nach — er holt sie ein —
Ich muß mich noch ein wenig verstecken,
Der Unschuld lauschender Zeuge seyn.

(Er schleicht wieder zu dem Ruhesitz.)

## Sechste Scene.

Susette. Gleich darauf Peter.

Susette außer Athem.

Ach, gnäd'ger Herr! — wo ist er geblieben? —
Weh' mir, den Schimpf überleb' ich nicht!
Sie haben mich verspottet, vertrieben,
Sie lachen mir in's Angesicht —
Und ich habe doch gar nichts verbrochen — (sie schluchzt.)

Peter.

Susette, bekenne, was hast du gethan?

Susette.

Nichts.

Peter.

Eine Rose hast du gebrochen,
Wie kam dir solch ein Frevel an?

Susette.

Auch du? das muß mich doppelt kränken!

Peter.

Du läugnest noch? gesteh' nur ein.

Susette.

Auch du kannst Böses von mir denken —
Pfuy, schäme dich in dein Herz hinein!
Ja, wenn man dich einmahl verklagte,
Und schien' es mir auch noch so klar,
Und wenn die ganze Welt es sagte,
Ich spräche doch, es ist nicht wahr!

Du aber — ach! du warst ja gerade
Der Erste, der mein Urtheil sprach!

Peter.

Du weißt, für den ist keine Gnade,
Der freventlich hier eine Rose brach,
Wir halten ihn gleich dem Kirchendiebe,
So ehren wir den guten Herrn.
Und höre, Suschen, so sehr ich dich liebe —
Bist du's gewesen — bey'm Holofern!
's ist aus mit uns.

Susette.

In Gottes Nahmen!
Wer mich für eine Diebinn hält,
Und säß' er in einem gold'nen Rahmen,
Mit dem hab' ich nichts zu thun auf der Welt!
Und sollt' ich mich auch zu Tode grämen —
Die arme Susette — was kümmert dich die?
Du wirst dafür Nachbars Lise nehmen,
Du hast schon lange ein Auge auf sie.

Peter.

Das ist nicht wahr! muß ich dir entsagen,
So ist das Leben mir vergällt,
Und wenn sie mich auf den Händen tragen,
Für mich ist keine mehr auf der Welt!
Ich werde in deine Seele mich schämen,
Und blinzeln vor jedem Rosenstrauch —
Und grämen? — mich zu Tode grämen?
O, Sapperment! das kann ich auch.

Susette.

Du willst mir also durchaus nicht glauben?

Peter.

Du lieber Gott! ich wollt' es gern,
Aber sie werden mich necken und schrauben,
Ich lasse mich nicht an der Nase zerr'n.
Du hast's gehört, es war so peinlich!
Wie sprachen sie alle einstimmig davon?
Es wäre doch gar zu unwahrscheinlich,
Daß so ein Herr in eig'ner Person
Dein Haar geschmückt mit seinen Rosen;
Das habe die Angst dir ausgepreßt,
Die Furcht, man werde dich verstoßen
Von unserm heut'gen Abendfest.
Und käm' ich nun doch mit dir angezogen,
Mit Fingern deutend spräche man,
Ich sey ein Simpel, den du betrogen;
Nun siehst du wohl, das geht nicht an.
Sie würden dir den Tanz versagen,
Und ehe du solchen Schimpf erfährst,
So müßt' ich mit Fäusten dazwischen schlagen,
Wenn du auch zehn Mahl schuldig wärst.

Susette.

Schon gut. Geh nur. Du kannst dich trollen.
Ach, wäre nur der Herr nicht fort!
Gleichviel! Du hättest mir glauben sollen,
Auch ohne ihn auf mein bloßes Wort.
Von Andern kann es mich nicht kränken,
Wer kennt mich denn, mich arme Magd?
Du aber mußtest ohne Bedenken
D'rauf schwören, daß ich die Wahrheit gesagt,
Denn nimmer hab' ich dich betrogen.
Geh', Bösewicht! Liebe hast du mir

Doch nur geheuchelt und gelogen;
Ich habe nichts mehr zu schaffen mit dir.

Peter.

Ich habe gelogen? nun schwillt mir die Galle!
's ist aus mit uns! — Das that zu weh! —
Dir kommt der Hochmuth vor dem Falle.
Leb' wohl.

Susette.

Leb' wohl.

Peter.

Ich gehe —

Susette.

Geh'.

Peter.

Ich komme nicht wieder —

Susette.

Lass' es bleiben.

Peter.

Ich spring' in's Wasser —

Susette.

Immerhin.

Peter.

Ich lasse mich unter die Soldaten schreiben

Susette.

Was kümmert's mich?

Peter.

Du Lügnerinn

(Will fort.)

## Siebente Scene.

Herr von Malesherbes. Die Vorigen.

Malesherbes (vertritt ihm den Weg).

Halt, junger Freund! wohin so behende?

Susette.

Der gnäd'ge Herr! ach, Gott sey Dank!

Peter.

Was seh' ich —

Malesherbes.

Bleib, es kommt am Ende
Doch nichts heraus bey Eurem Zank;
Du mußt sie doch um Vergebung bitten,
Und froh seyn, wenn sie dir vergibt;
Denn sieh, unschuldig hat sie gelitten,
Unschuldig hast du sie betrübt,
Die Rose hab' ich selbst gebrochen,
Hab' ich ihr selbst in's Haar gesteckt.

Susette.

Da hörst du es nun.

Peter.

Die Adern pochen
Mir alle vor lauter tiefen Respect.

Malesherbes.

Den tiefen Respect kannst du ersparen,
Mach' nur Susetten wieder gut.

Susette.

Wieder gut? Da soll mich der Himmel bewahren!

Peter (bittend).

Ich bin ja doch ein ehrliches Blut.

Susette (ihm nachspottend).

Mit uns ist's aus — dir schwillt die Galle —

Peter.

Na, nimm es nur nicht gar zu krumm.

Susette.

Mir kam der Hochmuth vor dem Falle —

Peter.

Na, sieh nur Suschen, das war dumm.

Susette.

Du willst dich zum Soldaten verdingen —

Peter.

Das ist mir so heraus geplatzt.

Susette.

Oder wohl gar in's Wasser springen —

Peter.

Das hab' ich in den Wind geschwatzt.

Susette.

Nein nein, ich werde mich wohl hüthen,
Solch' einen Mann — bewahre mich Gott!

Peter.

Ach helfen Sie, gnäd'ger Herr! verbiethen
Sie ihr das lose Maul, den Spott.

Malesherbes.

Sie hat wohl Recht; dich zu verhöhnen.

Peter.

Nun ja, Sie hat Recht, das geb' ich zu —

Malesherbes.

Ich kann sie nicht zwingen, sich zu versöhnen.

Peter.

Sie muß, ich lass' ihr keine Ruh.

Malesherbes.

Nicht doch, du darfst sie auch nicht quälen.
Und sieh, an einem Bräutigam
Wird es ihr darum doch nicht fehlen;
So gut, so flink, so arbeitsam —
Noch überdieß hab' ich zum Brautgeschenke
Ein Bauergütchen ihr zugedacht.

Susette.

Ach gnäd'ger Herr —

Malesherbes.

Und wenn ich's bedenke —
Ja — so wird alles gut gemacht,

Ich hab' einen Jäger, einen braven Jungen,
Auch hübsch und munter, den geb' ich ihr.

Peter.

Ach, wär' ich doch gleich in's Wasser gesprungen!

Susette (sehr erschrocken.)

Wie, gnäd'ger Herr? den geben Sie mir?

Malesherbes.

Zu Einem mußt du dich bequemen,
Zum Jäger oder zu diesem da.

Susette (stockend.)

So will ich doch lieber diesen nehmen.

Peter.

Juchhe!

Malesherbes.

Ist das dein Ernst?

Susette.

Ach ja!

Malesherbes.

Wie werd' ich es aber mit dem Gütchen halten?
Ich fürchte — bey seinem Ungestüm —

Susette.

So mag der Herr es lieber behalten —
Ich kann denn doch nicht lassen von ihm.

Peter.

Susette, das will ich dir nimmer vergessen!
Nun bin ich dein eigen bis in den Tod!
Und sollten wir trock'nes Brot nur essen —

Susette.

Die Liebe soll würzen —

Peter.

Ja, weiß Gott!

Malesherbes.

So recht. Sie soll die Deinige werden,
Und halte Wort, mein junger Freund.
Es ist das höchste Glück auf Erden,
Das Mann und Weib in Liebe vereint!
Die Jahre fliehen, das Leben eilet,
Doch immer ein Tag dem Andern gleicht;
Wo Liebe Noth und Sorgen theilet,
Da tragen Noth und Sorgen sich leicht.

Susette.

Wir wollen sie tragen —

Peter.

Fröhlich tragen!

Malesherbes.

Und ich will helfen, es bleibt dabey,
Ich will der Sorgen euch entschlagen,
Das Gütchen ist euer frank und frey.

Beyde.

O gnäd'ger Herr!

Malesherbes.

Jetzt hin zum Tanze
Für deine Unschuld zeug' ich laut,
Und mit dem schönsten Rosenkranze
Von m e i n e n Rosen schmück' ich die Braut.
Und künftig werde zum Angedenken,
So oft die Liebe ein Paar beglückt,
Von meinen und der Natur Geschenken
Ein Kranz für jede Braut gepflückt;
Und wenn schon längst mein Grab beschneit
So bleib' euch diese Erinnerung —
Jetzt deine Hand — ich mache heut
Mit dir noch einen Ehrensprung.

Der Vorhang fällt.

# Die beyden kleinen Auvergnaten.

---

## Drama in einem Aufzuge.

---

Nach einer Erzählung von Bouilly.

## Personen.

---

Wilhelm, } Gebrüder Florval, Kaufleute aus Lyon.
Jacob, }
Cäcilie, ein Mädchen von 12 bis 14 Jahren, die Tochter Jacobs.
Wilhelm, } Knaben von 10 bis 12 Jahren, die Söhne Wilhelms
Jacob, }
Madame Latour, eine Witwe.

Die Scene ist auf der Messe zu Beaucaire. Der Schauplatz ein Zimmer.

---

## Erste Scene.

Cäcilie allein am Fenster stehend.

Ein buntes Gewühl auf dieser Messe von Beaucaire, aber auch ein Lärm, daß einem die Ohren weh thun. — Recht vielen Dank bin ich meinem guten Vater schuldig, daß er mich dieß Mahl mitgenommen; die Reise war so angenehm, und es gibt der Seltenheiten hier eine Menge zu schauen. Aber das unterhält doch nur ein Paar Tage. Lieber wär' ich doch nun wieder in Lyon bey meiner Mutter. Oheim und Vater haben hier so viel zu thun, können sich um meine kleine Person nur wenig bekümmern; da steh' ich denn den ganzen Tag am Fenster, und bin es herzlich müde. — (Sie schaut hinaus.) Sieh da, meine kleinen wilden Vettern. Die sind gewiß auf Schelmereyen ausgegangen. — Richtig! da droht dem Wilhelm ein Fremder mit der Faust. — Und Jacob? — Was mag er mit dem blinden Manne treiben, der an der Ecke gegenüber sitzt? — ich will nicht hoffen, daß er einen Blinden neckt? — Pst! pst! Jacob! Wilhelm! kommt herauf! geschwind! Sie schütteln die Köpfe. — Wenn ihr nicht kommt, so sage ich es eurem Vater. — Das half. Aber sie schleichen mit grämlichen Gesichtern herauf. Den ganzen Tag auf der Straße, ein herrliches Leben für die wilden Buben.

## Zweyte Scene.

Wilhelm. Jacob. Cäcilie.

Wilhelm. Was willst du, Cousine?

Jacob. Warum störst du uns're Freude?

Cäcilie. Ihr wißt, daß euer Vater jetzt keine Zeit hat, auf euch Acht zu geben. Mir hat er aufgetragen, zu verhüthen, daß ihr keine dummen Streiche macht.

Jacob. Seht doch! gestrenge Frau Hofmeisterinn!

Wilhelm. Wir sind nicht dumm, folglich machen wir auch keine dummen Streiche.

Cäcilie. O! die klügsten Leute sollen bisweilen die dümmsten machen, und hab' ich nicht so eben gesehen?

Wilhelm. Was hast du denn gesehen?

Cäcilie. Warum drohte der fremde Mann dir mit der Faust?

Wilhelm. Hahaha! das war zum Todtlachen, hast du nicht die tanzenden Hunde bemerkt?

Cäcilie. Das wäre auch der Mühe werth.

Wilhelm. O recht sehr, mein hochmüthiges Cousinchen. Stell dich doch nicht so ehrenfest, wie unsre alte Bonne mit der Brille auf der Nase. Mir haben die Hunde viel Spaß gemacht. Da war ein Mops im Schäferhabit mit einem Strohhut auf dem Kopfe, der wurde Phyllis genannt, und ein Pudel mit einer Husarenmütze, der hieß Damót; die sollten beyde eine Menuet zusammen tanzen, und machten es recht geschickt. Aber ich hatte vom nächsten Garkoch ein Stück Braten gekauft, das hielt ich verstohlen hin, als sie an mir vorüber tanzten; da schnupperten sie von der Seite, und plumps standen sie auf allen Vieren. Darüber wurde der Mann böse.

Jacob. Aber doch nicht so böse, wie der mit den Marionetten, wo du dem türkischen Kaiser die Nußschalen unter den Talar practicirtest, daß er nicht mehr von der Stelle konnte. (Beyde lachen.)

Cäcilie. Und du, mein kleiner Freund, dich sah ich gegenüber um den blinden Mann beschäftigt, und es kam mir vor, als ob dir auch so eben eine Schelmerey gelungen wäre?

Jacob. Errathen. Der Blinde kratzt auf seiner Geige den ganzen Tag, daß man davon laufen möchte! da hab' ich ihm den Fidelbogen, ohne daß er es merkte, mit Fett beschmiert, nun kann er keinen Ton mehr hervorbringen. (Beyde lachen.)

Cäcilie. Pfuy, schämt ihr euch nicht? arme Leute zu necken, die ihr Brot so sauer verdienen?

Wilhelm. Ein Spaß.

Jacob. Ein Zeitvertreib.

Cäcilie. Habt ihr vergessen, was unsere Väter so oft erzählten? Sie waren ein Paar arme kleine Auvergnaten.

Wilhelm. Ich weiß, sie zogen mit dem Dudelsack herum.

Jacob. Und machten allerley närrische Sprünge.

Cäcilie. Und gewannen kümmerlich einige Sous.

Wilhelm. Nun aber sind sie reiche Leute.

Jacob. Haben viel Geld und ein großes Magazin.

Cäcilie. Durch ihren Fleiß erworben. Aber was meint ihr, wenn zu jener Zeit, als sie noch so herum zogen, ihnen ein Paar unartige Buben den Dudelsack zerschnitten hätten?

Wilhelm. Pfuy, das wäre abscheulich gewesen.

Jacob. Da hätt' ich mit Fäusten d'rein geschlagen.

Cäcilie. So? und macht ihr es denn jetzt besser?

Du hinderst den Pudel, sein Menuet zu tanzen. Und vollends du! der arme Blinde!

Jacob. Ich hab' es ja nicht böse gemeint.

Wilhelm. Ich wahrhaftig auch nicht.

Cäcilie. Aber es war doch schlecht.

Jacob (betreten). Schlecht?

Wilhelm. Meinst du wirklich, liebe Cousine?

Cäcilie. Noch gestern sagte euer Vater: verachtet solche Leute nicht, und denkt daran, so oft ihr deren seht, daß es mir nicht besser gegangen.

Wilhelm. Ja, das sagte er.

Cäcilie. Und daß ich mit meinem Bruder, ohne die Großmuth einer jungen Dame, vielleicht noch jetzt so herum ziehen würde.

Jacob. Ja, das hat er gesagt.

Cäcilie. Und ließ uns nach dem Abendessen die Scene wiederholen, die er ausdrücklich deßhalb für uns in artige Reime gesetzt hat.

Wilhelm. O, ich kann meine Rolle.

Jacob. Ich auch.

Cäcilie. Ihm ist aber nicht darum zu thun, daß ihr Rollen herplappert, ihr sollt dabey auch fein an den Ursprung unsers Wohlstandes denken, und euch des Glücks nicht überheben.

Jacob. Haben wir denn das gethan?

Cäcilie. Freylich.

Jacob. Das ist mir herzlich leid. Ich will's nicht wieder thun.

Wilhelm. Nein, ich auch nicht.

Jacob. O, ich habe noch zwey Silberstücke, die mir der Vater geschenkt, davon will ich eins dem blinden Mann geben und will seinen Fidelbogen wieder rein waschen, und will eine ganze Viertelstunde zuhören, wie er kratzt.

Nicht wahr, Cousinchen, dann hab' ich es wieder gut gemacht? (Er springt fort.)

Wilhelm. Und ich will dem Pudel Damót nachlaufen: wenn ich seinem Herrn ein Paar Livres schenke, so kann er dem Mops Phyllis einen neuen Strohhut dafür kaufen. (Springt fort.)

## Dritte Scene.

Cäcilie allein.

Ein Paar Wildfänge, aber gut sind sie doch, gut, wie ihr Vater; obgleich der jetzt bisweilen mürrisch ist, recht mürrisch. Wer ihn nicht kennt, sollte ihn für einen rauhen Mann halten. Doch wer kann ihm das verargen? Es ist kaum ein Vierteljahr, als er seine brave Frau, meine liebe Tante, verlor. Da scheint sein Herz bisweilen verschlossen, weil es voll Kummer ist. — Gott erhalte mir meine Mutter!

## Vierte Scene

Cäcilie. Madame Latour.

M. Latour. Um Verzeihung, Mademoiselle, bin ich hier recht? ich suche die Gebrüder Florval, Kaufleute aus Lyon.

Cäcilie. Ganz recht, Madame, die wohnen hier.

M. Latour. Könnt' ich sie sprechen?

Cäcilie. Mein Vater ist nicht zu Hause und mein Oheim hat dringende Geschäfte.

M. Latour. Ach! das meinige ist auch so dringend!

Cäcilie. Beyde haben mir aufgetragen, Fremde zu empfangen und anzuhören. Wenn also Madame die Güte haben wollten, sich mir zu vertrauen — ich würde alles pünctlich ausrichten, und morgen die Antwort —

M. Latour. Morgen? ach! das wäre zu spät! mir kann nur heute geholfen werden! ich bitte Sie, Mademoiselle, sagen Sie Ihrem Oheim, daß an dieser Stunde die Ruhe einer Mutter, das Glück von vier Waisen hängt.

Cäcilie. Das ist genug, Madame, er wird gewiß gleich kommen. Setzen sie sich. (Sie geht ab.)

## Fünfte Scene.

### Madame Latour allein.

Eine schwere Stunde! Mutterliebe wird mir helfen sie überstehen. — Fremde Menschen, die ich nie gesehen — Kaufleute, die wohl nicht auf die Messe von Beaucaire gekommen, um da großmüthige Handlungen auszuüben — Ach! und wenn ich dieses Haus ohne Trost verlassen muß — meine armen Kinder! was wird aus euch! und was aus mir!

## Sechste Scene.

### Wilhelm Florval. Madame Latour.

W. Florval. Was steht zu Ihren Diensten, Madame?

M. Latour. Mein Herr, ich flüchte zu Ihrer Menschlichkeit. Erlauben Sie mir eine kurze Darstellung meines Schicksals.

W. Florval. Madame, ich habe viele und dringende Geschäfte. Wenn ich aber Ihre Noth in etwas mildern kann — (er greift in die Tasche, um seinen Beutel zu ziehen).

M. Latour (gekränkt, als sie sein Vorhaben bemerkt). Mein Herr, ich bin keine Bettlerinn.

W. Florval (stutzt). Verzeihen Sie.

M. Latour. Nur um Gehör bitte ich.

W. Florval. Sprechen Sie.

M. Latour. Mein Vater war ein reicher Kaufmann in Paris. Mich knüpfte Liebe an einen wackern aber armen Mann, der ein kleines Gut eine Meile von hier besaß. Meines Vaters Güte unterstützte uns. Nach seinem Tode sollt' ich eine reiche Erbinn werden; allein das Elend unserer Zeiten traf auch ihn, seine Geschäfte wurden zerrüttet, sein Vermögen ging verloren und der Kummer führte ihn zu Grabe. Ich war indessen Mutter von vier Kindern geworden. Es ging uns knapp. An Wohlstand verwöhnt, ertrug ich Anfangs den Mangel seufzend; doch ich war reich in meinen Kindern, reich durch meines Gatten Liebe, und lernte bald mich fröhlich behelfen. Der Fleiß des Hausvaters schaffte das Nothdürftige, und unser kleines Gut blieb unverschuldet. Ach! da raubt mir der Tod den Versorger! Ich — die kummervolle Witwe — sollte an seine Stelle treten; ich sollte mit zerrissenem Herzen Geschäften vorstehen, denen ich nicht gewachsen war. Ich that, was ich vermochte, ich sparte, wo ich konnte, aber mit jedem Jahre kam ich zurück. Ich wollte das Gütchen verkaufen, man rieth mir, bessere Zeiten abzuwarten, bis die in unsern Tagen tief

gesunkenen Preise wieder etwas sich erheben möchten. In dieser Hoffnung lieh ich nach und nach drey tausend Thaler von dem Kaufmann Dümont, einem wackern Manne, der mich nie gedrückt und mir die Zahlungsfrist jährlich verlängert hat. Aber auch ihn haben Unglücksfälle betroffen, und als ich heute, am Zahlungstage, mit den Zinsen zu ihm kam, die gewöhnliche Nachsicht hoffend, erklärte er mir mit Achselzucken, er sehe dieß Mahl sich gezwungen, das Geld mit Strenge einzufordern, um den eigenen Gläubigern gerecht zu werden. Ich stand vernichtet. Meine Bestürzung, meine Angst rührten ihn. »Ich bin diese Summe,« sagte er, »den Gebrüdern Florval aus Lyon schuldig. Diese muß ich heute unausbleiblich zahlen, wenn ich meinen Credit erhalten will.« —

W. Florval. Ja, so ist es.

M. Latour. »Kennen Sie aber diese Herren,« fuhr er fort, »oder wollen Sie versuchen, ob sie Ihren Wechsel statt meiner Zahlung annehmen mögen« —

W. Florval. Nein, Madame, das geht nicht.

M. Latour. Das Gütchen ist auch jetzt noch wenigstens das Doppelte werth —

W. Florval. Das will ich glauben, allein wir wohnen fern von hier, wir können uns damit nicht befassen.

M. Latour. Wenn Sie Erkundigungen einziehen wollten, wie ich lebe, wie ich arbeite —

W. Florval. Ich zweifle nicht daran, aber, Madame, das ist ein kaufmännisches Geschäft, wir haben es bloß mit Herrn Dümont zu thun.

M. Latour. Wenn Sie wüßten, mit welcher Angst ich Ihre Schwelle betreten.

W. Florval (die Achseln zuckend). Sie dauern mich, Madame, aber —

M. Latour (nach einer Pause). Haben Sie Kinder mein Herr?

W. Florval. O ja, zwey Söhne.

M. Latour. Lassen Sie mich zu Ihrer Gattinn sprechen. Sie ist Mutter — sie wird mich hören —

W. Florval (ergriffen). Meine Gattinn lebt nicht mehr.

M. Latour. Nun, bey ihrer Asche —

W. Florval. Genug, Madame, ich will mit meinem Bruder sprechen; wir wollen sehen, was sich thun läßt. Kommen sie um eine Stunde wieder.

M. Latour. Erlauben Sie mir nur noch einen Augenblick — ich bin so angegriffen —

W. Florval (gibt ihr einen Stuhl). Setzen Sie sich, Madame. — Sieh da, mein Bruder, wie gerufen.

## Siebente Scene.

Jacob Florval. Die Vorigen.

M. Latour (steht auf und verbeugt sich).

J. Florval (stutzt und starrt sie an).

W. Florval. Bruder, diese Dame ist in Noth.

J. Florval (ohne das Auge von ihr zu verwenden). In Noth?

W. Florval. Sie hat dem Kaufmann Dümont gerade so viel zu zahlen, als unsere Forderung an ihn beträgt. Wenn wir ihm Frist geben, so ist auch ihr geholfen.

M. Latour. Glauben Sie, mein Herr, daß ich Ihrer Güte nicht unwürdig bin.

J. Florval (für sich). Sie ist es! (Er zieht seinen Bruder hastig bey Seite.) Bruder, erkennst du sie nicht?

W. Florval. Wie — was — (Er starrt sie an.)

J. Florval. Sie ist es.

W. Florval. Wär' es möglich!

J. Florval. Ha! ihr Bild hat sich zu tief in mein Herz gegraben! nicht Alter noch Kummer haben sie so verwandelt, daß sie mir unkenntlich werden könnte.

W. Florval. Ja, nun find' auch ich ihre Züge wieder. Gott möge mir verzeihen, daß ich sie nicht gleich erkannte. Das Bild meiner verlornen Gattinn füllte mein ganzes Herz.

J. Florval. Geschwind, in welcher Noth ist sie? was bedarf sie?

W. Florval. Stille! sie selbst möge in der frohen Ueberzeugung uns noch bestärken. (Er wendet sich zu ihr.) In Paris wohnte ihr Vater, Madame?

M. Latour. Ja.

W. Florval. In der Straße St. Honoré?

M. Latour (stutzt). Ja.

W. Florval. In einem großen grünen Hause?

M. Latour (deren Verwunderung wächst). Ja, mein Herr.

W. Florval. Mit einem Balcon?

M. Latour. Mein Gott, woher wissen Sie —

W. Florval. Wir haben Geschäfte mit einander gehabt.

M. Latour. Hab' ich seinen Nahmen schon genannt?

W. Florval. Der Nahme thut hier nichts zur Sache. — Bruder, du gehst zu Dümont. (Er zischelt ihm in's Ohr.) Verstehst du mich?

J. Florval (leise). Vollkommen. Das ist das Wenig-

sie, was wir thun können. Ich kehre eilig zurück. Bis dahin kein Wort. Ich muß die Freude theilen.

W. Florval (leise). Das sollst du. Ich habe einen freundlichen Gedanken — die Scene von unsern Kindern gespielt — was meinst du, wenn wir so es vorbereiten?

J. Florval. Herrlich! in zwey Minuten bin ich wieder hier. (Ab.)

## Achte Scene.

Wilhelm Florval. Madame Latour.

M. Latour. Ihr Herr Bruder geht, ohne ein Wort des Trostes für mich?

W. Florval. Er handelt lieber, als er spricht. Er wird wieder kommen. Hoffen Sie, Madame.

M. Latour. Gott segne Sie für diesen Trost! Ich habe keine Worte — wären meine Kinder hier —

W. Florval. Wir wollen sie kommen lassen.

M. Latour. Wie?

W. Florval. Warum nicht? Wir haben ja auch Kinder. Ja, Madame, wir lieben die Kinder. Wir beschäftigen uns gern mit ihnen. Wenn wir Abends die trocknen Rechnungsbücher bey Seite legen, so müssen sie uns die Zeit vertreiben, bald durch Musik, bald durch fröhliche Tändeleyen. Bisweilen lassen wir sie auch Comödie spielen. Lieben Sie das Schauspiel, Madame?

M. Latour. Vormahls liebte ich es.

W. Florval. Jetzt nicht mehr?

M. Latour. Seit vielen Jahren hat meine Lage mir nicht erlaubt, an diesem Vergnügen Theil zu nehmen.

W. Florval. Dann sind Ihnen wohl die neuesten kleinen Stücke unbekannt?

M. Latour. Gänzlich unbekannt.

W. Florval. Zum Beyspiel: Die kleinen Auvergnaten?

M. Latour. Ich habe nichts davon gehört.

W. Florval. Es ist ein rührendes kleines Stück — fürwahr so rührend, daß ich nicht daran denken kann, ohne innigst bewegt zu werden. — Sie haben doch wohl in Ihrem Leben schon kleine Auvergnaten gesehen?

M. Latour. O ja, sie kommen häufig nach Paris.

W. Florval. Unsere Kinder spielen einige Scenen aus diesem Stücke recht artig. — O, Madame, Sie müssen es der väterlichen Eitelkeit zu gute halten, wenn ich Sie bitte, eine Probe davon mit anzusehen.

M. Latour (höflich). Es wird mir sonder Zweifel viel Vergnügen machen.

W. Florval. Und zwar jetzt gleich.

M. Latour. Ich fürchte nur, daß meine jetzige Stimmung —

W. Florval. Eben, um Sie zu zerstreuen. Erlauben Sie — Cäcilie! wo bist du?

## Neunte Scene.

Cäcilie. Die Vorigen.

Cäcilie. Hier, lieber Oheim.

W. Florval. Wo sind meine Buben?

Cäcilie. Wie gewöhnlich, vor der Hausthür.

W. Florval. Rufe sie doch geschwind hierher.

Cäcilie. Sogleich.

W. Florval. Noch ein Wort, Cäcilie. (Er spricht leise mit ihr.)

M. Latour (bey Seite). Sonderbar! ich suche Hilfe — Er hat die dringendsten Geschäfte — und will von seinen Kindern Comödie spielen lassen.

Cäcilie. Ich verstehe. (Ab.)

## Zehnte Scene.

W. Florval. M. Latour.

W. Florval. Es wird Ihnen auffallen, Madame, daß die Kunst mich so erwärmt, und zwar zu einer Zeit, wo nur von Geschäften die Rede seyn sollte. Sie müssen Nachsicht haben, es ist mein Steckenpferd.

M. Latour. Der Nachsicht bedarf nur ich.

## Eilfte Scene.

Jacob Florval. Die Vorigen.

J. Florval. Da bin ich wieder. (Leise zu seinem Bruder.) Ich habe alles in Ordnung gebracht. Dümont hat mir erzählt — o Bruder! aus dem herrlichen Mädchen ist ein herrliches Weib geworden.

W. Florval. Still. Die Kinder sind gerufen.

M. Latour. Haben Sie über mein Schicksal entschieden?

J. Florval. Seyn Sie unbesorgt, Madame. Solche Geschäfte betreiben sich langsam, doch ich hoffe, es

werde sich alles zu Ihrer Zufriedenheit endigen. Indessen bitten wir, seyn Sie heute unser Gast.

M. Latour. Sie behandeln eine arme Witwe mit so viel Güte —

W. Florval. Ja, seyn Sie unser Gast, wie wohl sonst mancher Arme der Ihrige gewesen. Da kommen die Kinder.

## Zwölfte Scene.

Cäcilie. Wilhelm. Jacob. Die Vorigen.

(Cäcilie trägt ein Theebret mit Tassen und Zubehör, welches sie auf einen Tisch etwas im Hintergrunde setzt.)

W. Florval. Bis wir zu Tische gehen, erlauben Sie ein Paar Scenen aus dem kleinen Schauspiel, dessen ich erwähnte.

M. Latour (verbeugt sich höflich).

J. Florval. Mein Bruder hat auch eine Rolle darin. Wir werden die einzigen Zuschauer seyn. Haben Sie die Güte, sich auf diesen Stuhl zu setzen. (Er führt sie zu einem Stuhle an der einen Ecke der Bühne, und setzt sich ihr gegenüber an die andere Ecke.)

M. Latour (bey Seite.) Das ist fürwahr etwas peinlich.

W. Florval (setzt sich mit Cäcilien an den Tisch; die beyden Knaben treten ganz in den Hintergrund).

W. Florval. Denken Sie sich, Madame, einen reichen Kaufmann in Paris, der hier des Morgens mit seiner Tochter am Theetische sitzt. Ein Paar kleine Auvergnaten sind gemeldet worden. Sie lassen sich nicht abweisen, und wollen durchaus mit der Herrschaft selbst sprechen.

M. Latour (bey Seite). Sonderbar — welche Erinnerung.

W. Florval. Nun, liebe Nichte, wir fangen an;
Sie mögen sich zum Henker trollen!

Cäcilie.

O Vater, lassen wir sie herein.

W. Florval.

Was doch die Buben von uns wollen?

Cäcilie.

Es werden vielleicht dieselben seyn,
Die gestern Abend ihre Künste
Hier unter dem Balcon gemacht,
Und denen von Ihrem Spielgewinnste
Einige Sous ich zugedacht.

W. Florval.

Ja, ja, ich griff in meine Casse,
Was in die Hand fiel, gab ich dir.

Cäcilie.

Ich warf es hinunter auf die Straße,
Wohl eingewickelt in Papier.

W. Florval.

Aber dein Zischeln an meinen Ohren
Zerstreute mich beym Spiele sehr;
Mir ging ein Solo drüber verloren.

Cäcilie.

Der Dank, den Sie gewannen, war mehr.

(Wilhelm und Jacob nähern sich schüchtern mit vielen ungeschickten Kratzfüßen.)

Cäcilie.

Sie sind's. An ihren braunen Gesichtern
Erkenn' ich sie. Warum so scheu?
Nur näher, Kinder, seyd nicht schüchtern.

W. Florval.

Was wollt ihr?

Wilhelm und Jacob stossen einander an, jeder will, daß der andere reden soll.)

W. Florval.

Wird's bald?

Cäcilie.

Redet frey.

Wilhelm.

'R Gnaden werdens nicht übel nehmen —
Und auch 'R Gnaden, die Mamsell —
Wenn wir uns erst ein Bischen schämen,
's ist Alles hier so gewaltig hell.

Jacob.

Potz tausend, Bruder, der große Spiegel —
Da stehen wir ganz und gar darin.

Wilhelm.

Und vor den Fenstern die flornen Flügel —

Jacob.

Und auf dem Tische das blanke Zinn.

W. Florval.

Die drolligen Buben, wie sie stutzen.

Cäcilie.

Und wie sie verlegen die Hüte drehn.

Jacob.

Wenn wir nur nicht die Diele beschmutzen.
Es ist hier alles so sauber und schön.

Cäcilie.

Seyd unbekümmert. Redet munter!

Wilhelm.

'R Gnaden, Mamsellchen, mit Respect —
Sie warfen uns gestern ein Papierchen herunter.

Jacob.

Es haben zehn Sous darin gesteckt.

Wilhelm.

Hat auch ein Goldstück sich darin verkrochen,
Als wir am Abend es aufgemacht,
Da fanden wir es —

Jacob.

Mit Herzpochen —

Wilhelm.

Es war uns wohl nicht zugedacht,
Und darum bringen wir's heute wieder.

(Er legt es auf den Tisch.)

Cácilie (verwundert).

Behieltet es nicht?

Jacob.

Das wáre fein!
Wir sind zwar nur ein Paar arme Brúder,
Doch unrecht Gut bringt kein Gedeih'n.

W. Florval.

Ich werde mich vergriffen haben,
Allein doch wohl zu eurem Glúck,
Denn jetzt, ihr wackern, redlichen Knaben,
Jetzt schenk' ich es euch — da, nimm es zurúck.

Wilhelm.

Warum nicht gar! 'R Gnaden scherzen.
Ne, hóren Sie, mit Respect, so was —
Das krabbelt mir in meinem Herzen,
Darúber versteh ich keinen Spaß.

W. Florval.

Im Ernst.

Wilhelm.

Ne, wirklich? — in meinem Leben
Gehórte noch kein Goldstúck mir!

(Er nimmt es mit einem großen Kratzfuß.)

Cäcilie

(zieht ein anders aus der Tasche, zu Wilhelm).

Das hat der Vater dir gegeben,

(zu Jacob).

Und sieh, das zweyte schenk' ich dir.

Jacob.

Ach gehen Sie weg! Sie wollen mich necken —
'R Gnaden, Mamsellchen, 's ist Ihr Spott.

Cäcilie.

Nimm, nimm.

Jacob nimmt es schüchtern.

Ich bin so voller Schrecken —
Ein Goldstück mein! du lieber Gott!

Wilhelm.

Wenn das die guten Aeltern wüßten!

Jacob.

Sie sagten wohl: Gott segne euch
Wie sie uns weinend beym Abschied küßten —

Wilhelm.

Und sieh, nun sind wir plötzlich reich!

Jacob.

Das brachte uns der Aeltern Segen!

Wilhelm.

Und was die Mutter zu uns sprach:
Bleibt fein immer auf graden Wegen,
So lohnt ein Sous euch hundertfach.

Jacob leise.

Nun werden wir uns auch bedanken müssen.

Wilhelm.

Die Worte zu setzen versteh'n wir nicht.
'R Gnaden, Mamsellchen, zu Ihren Füßen —

(Beyde fallen auf die Knie.)

Cäcilie.

Pfuy, Kinder, steht auf, das lieb' ich nicht.

Wilhelm.

Vergelt' es Gott in späten Jahren
Auf einer freundlichen Lebensbahn!

Jacob.

Und treulich soll unser Gedächtniß bewahren,
Was Sie an uns Armen gethan! (Sie stehen auf.)

Cäcilie.

Genug, genug, du wackerer Knabe!
Stets bleibe Redlichkeit euer Ziel!
Und möcht' euch beyden die kleine Gabe
Viel Segen bringen, viel — recht viel!

M. Latour (bey Seite). Mein Gott! von Wort zu Wort.

J. Florval steht auf.

Ja, viel Segen hat uns die edle Gabe gebracht.
(Alle stehen auf).

M. Latour. Was ist das?

W. Florval. Madame, erlauben Sie, daß ich Ihnen erzähle, wie es den beiden kleinen Auvergnaten weiter ging. Sie waren plötzlich so reich geworden, daß sie ihren Dudelsack bey Seite warfen. Sie kauften Stecknadeln in den Fabriken, verkauften sie wieder von Dorf zu Dorf, konnten bald mit Bändern und baumwollenen Tüchern handeln, und nach ein Paar Jahren bezogen sie schon die Jahrmärkte; das Schild über ihrer Bude war ein Goldstück. Durch Fleiß und Redlichkeit gewannen sie nicht bloß Geld, auch gute Menschen, die ihre Waaren ihnen vertrauten. Wilhelm und Jacob wurden überall wohl gelitten, und als sie zu Jünglingen heranwuchsen, konnten sie schon ein Maulthier mit ihrem Gepäck beladen. So nahm ihr Wohlstand jährlich zu, bis sie aus Krämern Kaufleute wurden, in Lyon sich niederließen, verheira-

theten, glückliche Gatten, glückliche Väter waren. Jetzt beziehen sie mit reichen Magazinen die Messe von Beaucaire — und all' dieser Reichthum ist Ihr Werk, Madame — wir sind die beyden kleinen Auvergnaten.

M. Latour. Großer Gott.

J. Florval. Kommt herbey, Kinder! das ist die Frau, die eurer Väter Glück gegründet. Umringt sie, danket ihr! und vor Allen du, Cäcilie, der die Ehre zu Theil geworden, ihre Rolle zu spielen, schließe dich fest an sie, und bitte sie, aus deinen kindlichen Händen dieß zerrissene Papier zu empfangen.

Cäcilie. Liebe Madame! ein Kind, das gewisser Maßen Ihnen sein Daseyn verdankt, bittet Sie, aus seinen Händen dieß Papier zu empfangen.

M. Latour. Mein Wechsel — Gott! — meine Kinder! — Alle Sorgen von mir genommen! — Die kleine Wohlthat, die ich Ihnen erzeigte. Verdiente sie so reiche Vergeltung?

J. Florval. Wir tragen nur eine alte Schuld ab.

W. Florval. Doppelt werden wir künftig unsers Wohlstandes genießen, weil wir dankbar seyn durften.

M. Latour. Täglich will ich meine Kinder ermahnen: Streut guten Samen aus wo ihr könnt, wer weiß, wo einst nach langen Jahren euch die Früchte erwachsen!

Der Vorhang fällt.

# Der Kosak

und

# der Freywillige.

---

## Liederspiel

in einem Aufzuge.

---

## Personen.

Louise } Pachterstöchter.
Käthchen, }
Wilhelm Frisch, eines Försters Sohn, freywilliger Jäger.
Iwan Leontiew, ein Kosak.
Plattfuß, Amtsvoigt.
Ein junger Bauer.
Chor von Landleuten und Landwehrmännern.

Der Schauplatz ist ein preußisches Dorf nahe an der sächsischen Gränze.

## Erste Scene.

Wilhelm und Iwan treten Arm in Arm auf.

Wilhelm.

Nun, der Transport wäre glücklich abgeliefert, und wie gut trifft es sich, daß wir gerade hier in meinem Geburtsorte unsere Regimenter erwarten sollen. Siehst du das Haus? da wohnt meine Louise!

Iwan. Soll ich andonnern?

Wilh. Jenes offene Fenster ist in ihrer Schlafstube.

Iwan. Soll ich hineinschießen?

Wilh. Bist du toll?

Iwan. Nur zum Spaß. Wenn sie recht erschrickt, so freut sie nachher sich desto mehr.

Wilh. Hast du vergessen, daß ich sie auf die Probe stellen will, ehe ich mich zeige?

Iwan. Mein Seel! das hatt' ich vergessen. Wir Kosaken sind solche Narren nicht, daß wir die Mädchen auf die Probe stellen.

Wilh. Wär' es nicht leicht möglich, daß sie mich für todt hielte? Ich war ja nahe genug dabey, und ohne dich, du braver Kosak, läge ich längst in der Grube.

Iwan. Und ohne dich, du tapferer Jäger, tränke ich auch schon längst keinen Schnaps mehr. Wir sind quitt. Doch das gehört ja nicht hierher! Wenn dein Mädchen dich für todt hielte, nun?

Wilh. Nun, so will ich doch wissen, ob sie mir auch nach dem Tode noch treu bleiben wird?

Iwan. Ey, sie wird ja keine Närrinn seyn!

Wilh. Ha, wenn sie treulos werden könnte!

Iwan. Wenn du todt bist, was geht sie dann dich an? Wir Kosaken sind froh, wenn die Mädchen uns treu bleiben, so lange wir leben!

Ist's doch nur ein warmes Leben,
Was die Liebe lockt;
Lieb' erkaltet mit dem Blute,
Das im Herzen stockt!

Mädchentreu an Gräbern suchen,
Müß'ger Zeitvertreib!
Ach, sie ist ja schon so selten
Bey lebend'gem Leib!

Wilh. Wenn die schönen Kosakenmädchen dich so singen hörten, wie würden sie dir den Bart zausen!

Iwan. Und doch im Stillen denken: Iwan Leontiew hat Recht!

Wilh. Sage, was du willst! Louise und ich, wir haben uns Liebe geschworen, noch jenseits des Grabes!

Himmlische Liebe, ewig ist sie!
Noch in der Ferne
Strahlen die Sterne
Des Liebenden Blick!
Es zeugen am Grabe
Noch Thränen und Rosen
Von seinem Glück!

Iwan. Das ist mir zu melancholisch! Ich könnte auch wohl lieben, und auch wohl eifersüchtig seyn; alle Teufel, ja! Doch, hat eine Kugel ein Loch in mein Herz gebohrt, so mag das Mädchen mit ihrem Herzen machen, was sie will.

Wilh. Was sie will, das laß ich gelten; aber was sie kann — Freund, sie muß nicht können, wenn sie wahrhaft geliebt hat. Und darum eben will ich meine Louise prüfen. Du thust mir schon den Gefallen verabredeter Maßen. —

Iwan. Ich weiß kein Wort mehr davon. Du hattest mir deine Rhumflasche geliehen, die machte mich so zerstreut. —

Wilh. Ich will dir alles wiederholen. Komm hinter jene Hecke! Die Sonne wird gleich aufgehen, dann pflegt Louise heraus zu kommen. Ihr Vater frühstückt gern im Grünen.

Iwan. Jetzt besinne ich mich. Verliebt sollte ich mich anstellen.

Wilh. Du bist ein hübscher Kerl, hast einen Gürtel voll Napoleonsd'or. —

Iwan. Und doch willst du es wagen?

Wilh. Eben, weil ich dich für gefährlich halte.

Iwan. Wunderlicher Mensch! und wenn ich mich nun wirklich verliebe? Denn ich muß dir sagen, seit wir in

Deutschland sind, habe ich mich schon siebenzehn Mahl verliebt.

Wilh. Ich höre Geräusch. Komm nur, komm! (Zieht ihn mit sich fort.)

## Zweyte Scene.

Käthchen (kommt aus dem Hause, in der einen Hand einen Korb, in der andern eine Schale voll Milch tragend. Sie stellt den Tisch vor die Bank unter der Linde, deckt ein weißes Tuch darauf, setzt dann einige Teller hin, die Milchschale in die Mitte, ein großes Brot darneben.)

Leichter Sinn, du Himmelsgabe,
Schaffe stets mir leichtes Blut;
Wenn ich dich nur immer habe,
Fehlt mir nimmer froher Muth!
Mit dem Glücke kann nicht hadern,
Wem durch Kopf und Herz und Adern
Fließt und rollt ein leichtes Blut!

Doch, wie hab' ich's anzufangen?
Welche Kunst mir Hilfe beut?
Jenen Frohsinn zu erlangen,
Der in's Leben Rosen streut?
O, du brauchst dich nicht zu mühen,
Wo der Unschuld Rosen blühen,
Wohnt auch gern die Fröhlichkeit!

## Dritte Scene.

Iwan. Käthchen.

Iwan. Guten Morgen, schmucke Dirne!

Käthch. Guten Morgen, Herr Kosak!

Iwan. Du singst recht hübsch.

Käthch. O ja!

Iwan. Das war ein munteres Liedchen!

Käthch. O ja!

Iwan. Also bist du wohl auch fein munter?

Käthch. Warum denn nicht?

Iwan (bey Seite). O weh, armer Jäger! sie hat dich schon vergessen.

Käthch. Was brummt er da in den Bart?

Iwan. Ich bin noch so nüchtern.

Käthch. Da, ess' er von der Milch!

Iwan. Ey was, Milch! hast du keinen Schnaps, mein schönes Kind?

Käthch. O ja, den kann er haben! (Läuft in's Haus.)

Iwan. Eine schmucke Dirne! Hm! wenn sie sich aus ihrem Jäger nichts mehr macht, so könnte sie leicht die achtzehnte werden.

Käthch. (bringt ihm ein Glas Branntwein). Wohl bekomm's!

Iwan (trinkt). Gut, aber schwach.

Käthch. Nun, singe er mir auch ein russisches Liedchen.

Iwan. Warum das nicht!

> Dùschinka! Galùbuschka!
> Je tebeh lublù!
> Liebes Seelchen, schönes Täubchen!
> Hör', ich liebe dich!
>
> Déwuschka! Krassàwitza!
> Ja tebeh lublù!
> Sey mein Liebchen, sey mein Weibchen;
> Brav und treu bin ich!

Käthch. Das gefällt mir!

Iwan. Ich wollte lieber, der Sänger gefiele dir!

Käthch. Je nun, der gefällt mir auch. Wo hat er denn so gut deutsch gelernt?

Iwan. Bin ich doch schon dreyviertel Jahr in Deutschland, und am 20. Februar bin ich sogar mit in Berlin gewesen.

Käthch. Ihr seyd verwegene Menschen!

Iwan. Nur vor dem Feinde. Bey hübschen Mädchen sind wir blöde.

Käthch. Das habe ich noch nicht rühmen hören.

Iwan. Sage mir doch, hast du nichts Liebes?

Käthch. O ja! ich liebe meinen Vater, meine Schwester, meine Hühner, meine Gänse, meine Schafe, meine Kälber —

Iwan. Keinen jungen Burschen?

Käthch. Jetzt nicht.

Iwan. Also hast du doch schon geliebt?

Käthch. Ein Paar Mahl ist mir's so vorgekommen; aber es hat nicht lange gedauert.

Iwan (bey Seite). Armer Jäger! Pack' ein — (Laut.) Höre, schönes Kind, könntest du mich wohl lieben?

Käthch. Ihn?

Iwan. Ich bin freylich ein Fremder.

Käthch. Ey nicht doch; er ist ja ein Russe; und die Russen sind uns nicht fremd.

Iwan. Bin ich dir jung genug?

Käthch. O ja!

Iwan. Hübsch genug!

Käthch. O ja!

Iwan. Nun sieh! Ehrlich bin ich auch, und Geld hab ich auch. (Er schlägt auf seinen Gürtel.)

Käthch. Ja; aber Eins gefällt mir doch nicht!

Iwan. Was wäre denn das?

Käthch. Er hat einen häßlichen Bart; man kann ihn ja nicht küssen. (Läuft davon.)

Iwan. Das Mädel ist so hübsch! wenn sie mich küssen wollte, ich wäre im Stande, mir den Bart abscheeren zu lassen. Pst! Pst mein junger Freund!

## Vierte Scene.

Wilhelm. Iwan.

Wilh. Was willst du?

Iwan. Hast du gehorcht?

Wilh. Wenigstens mit den Augen.

Iwan. Das Mädel hat dich rein vergessen. Mir aber ist sie gar nicht gram, und ich stehe für nichts, nicht einmahl für meinen Bart!

Wilh. Du irrst. Das war meine Louise nicht.

Iwan. Nicht? Wer war sie denn?

Wilh. Louisens Schwester.

Iwan. Desto besser!

Wilh. O, Louise ist weit schöner, weit sanfter!

Lieblicher blühet mein himmlisches Mädchen,
Lieb' ist die Mutter, die mir es gebar!
Schmachtender blicken die Kornblumenaugen,
Lockigter wallet ihr seidenes Haar!

Vögelein zwitschern und Blumen erblühen,
Wenn meine Holde die Fluren betritt;
Und wenn die rosigen Lippen sie öffnet,
Oeffnet der freundliche Himmel sich mit!

Iwan. Mag sie doch seyn, wie sie will! ich lobe mir die Schwester.

Wilh. Komm hinter die Hecke, daß ich meine Louise dir erst von Ferne zeige.

Iwan. Bist du nicht ein Narr? Du könntest ihr in die Arme springen, und verbirgst dich hinter eine Hecke, als ob du tirailliren wolltest. (Beyde ab.)

## Fünfte Scene.

Louise tritt schwermüthig aus der Hütte.

Der Eichwald brauset, die Wolken zieh'n,
Das Mägdelein wandelt an Ufers Grün;
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie seufzt hinaus in die finstere Nacht,
Das Auge vom Weinen getrübet:

»Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
Und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr,
Du Heilige, rufe dein Kind zurück!
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet!«

Es rinnet der Thränen vergeblicher Lauf,
Die Klage, sie wecket die Todten nicht auf;
Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust
Nach der süßen Liebe verschwundener Lust?
Ich, die Himmlische, will's nicht versagen.

Laß rinnen der Thräne vergeblichen Lauf!
Es wecket die Klage den Todten nicht auf!

Das süßeste Glück für die trauernde Brust,
Nach der schönen Liebe verschwundener Lust,
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen!

## Sechste Scene.

Louise. Plattfuß.

Plattf. Da sind wir in eigener Person!

Louise. Guten Morgen, Herr Amtsvoigt!

Plattf. Warum denn Amtsvoigt? ich bin ja nicht hochmüthig auf meine Titulaturen. Spreche sie lieber: Guten Morgen, mein lieber Plattfuß!

Louise. Das würde sich nicht schicken!

Plattf. Muß sich schicken, soll sich schicken, wird sich schicken. Kann in allen Ehren geschehen, meine liebwertheste Jungfer Braut!

Louise. Braut?

Plattf. Sage: Braut, meine Braut, die Braut des Herrn Amtsvoigt Plattfuß.

Louise. Ich weiß davon nichts.

Plattf. Solls schon erfahren.

Louise. Und will auch nichts davon wissen.

Plattf. Wird nicht gefragt.

Wenn ich Röschen pflücken will,
Darf das Röschen klagen?
Wenn ich Schäfchen scheeren will,
Muß ich es erst fragen?
Röschen, stich,
Kümmert's mich?

Lämmchen schrey, ey, ey, ey!
Dennoch bleibt's dabey,
Wirst erhascht, und wirst gepflückt,
Wirst geschoren, wirst geknickt!

Mädchen res nullius sind,
Spricht Herr Tristram Shandy,
Darum werden sie cedirt
Primo occupanti!
Schönes Kind,
Folge blind,
Du bist mein, gib dich drein!
Kann nicht anders seyn.
Nur dem Mann gebührt das Reich,
Zum Gehorchen schuf man euch!

Louise. Dem Himmel sey Dank! mein Vater hat andere Grundsätze!

Plattf. Mit dem Papa ist schon gesprochen.

Louise. Und er wäre es zufrieden, daß ich seine Frau würde?

Plattf. Zufrieden, seelencontent!

Louise. Nicht möglich! Er selbst hat meine Liebe zu Wilhelm gebilligt, hat uns gesegnet, als Wilhelm in den Krieg zog.

Plattf. Sehr wohl! Aber wo ist denn dieser Wilhelm? Wo?

Louise. Ich weiß, daß er vermißt wurde; ich weiß, daß man ihn todt gesagt; aber nein, er ist nicht todt! ich bethe ja täglich so innig für ihn!

Ich kniee ja täglich in einsamer Laube,
Ich bethe ja täglich in Thränen und Schmerz!

Unschuldige Liebe, Gott wird sie erhören!
Dem Schöpfer der Liebe vertrauet mein Herz.

Und dieses Vertrauen gebiert mir die Hoffnung!
Mein Wilhelm! Mein Alles! Mein Leben! Mein Glück!
Mir flüstert die Stimme des hoffenden Herzens:
Du kehrst in den Arm der Geliebten zurück!

Plattf. Gewaltig herzbrechend; aber das kann Alles nichts helfen. Höre sie nur, meine schöne Jungfer Braut, es scheint, sie ist mit den neuesten Novitäten noch gar nicht bekannt?

Louise. Was denn?

Plattf. Sie hat die Brotwagen nicht gesehen, die gestern durch unser Dorf in's Lager gegangen?

Louise. Nein!

Plattf. Hat nicht gesehen, wie ihr treuer Amtsvoigt auf seinem besten Ackergaul selbige begleitet hat?

Louise. Nein!

Plattf. Folglich ist unser Eins im Lager gewesen, und weiß alles.

Louise. Was weiß er?

Plattf. Daß die Unsrigen bey Dennewitz einen neuen Sieg erfochten haben.

Louise. Einen Sieg? — Herrlich! das führt zum ehrenvollen Frieden! — dann kehrt Wilhelm bald in meine Arme zurück.

Plattfuß. So? — Meint Sie? — Ja! — wenn er kann?

Louise. Ein Freywilliger dient ja nicht länger, als bis Gott den Frieden gibt!

Plattf. Vollends ein Freywilliger, dem Gott schon den Abschied gegeben hat!

Louise. Den Abschied?

Plattf. Ja, Jungfer Braut, so wird's bey der Armee gehalten. Alle, die todt geschossen werden, bekommen ihren Abschied.

Louise. Wilhelm wäre —

Plattf. Mausetodt.

Louise. Es ist nicht wahr!

Plattf. Ich hab' es von den respectabelsten Personen. Die alte Marketenderinn, Anne Marie Schnuckendorf, hat es mir selbst gesagt.

Louise. Muß ich's glauben, so ist's auch mein Tod!

Plattf. Ey, warum nicht gar! Nun ja, es war ein schmucker Bursche, ein freywilliger Jäger, Oberjäger wohl gar. Aber ein lebendiger Amtsvoigt ist doch besser, als ein todter Oberjäger. Weine nicht!

Es zog ein Gesell in das feindliche Land,
Es streckt' ihn die feindliche Kugel in Sand!
Es blieb ein Geselle gar klüglich daheim,
Und dichtet in Ruhe den lustigen Reim.

Nota. Dieses unbedeutende Liedchen hat in Berlin (!) die Censur nicht passirt! vermuthlich weil der Herr Censor glaubte, der Muth der Freywilligen könne niedergeschlagen werden, wenn man sie daran erinnerte, daß sie auch getroffen werden können. Ist diese Vermuthung richtig, und eine andere läßt sich nicht denken, so hatte freylich die Natur den Herrn Censor nicht zum Freywilligen bestimmt. Es wurde folgendes Lied eingeschoben:

Verließ sich wohl Jener auf knallend Gewehr,
Der Tod mit der Sense war stärker als Er,
Da lob' ich den Andern, der schonte sein Blut,
Sprach: weg mit dem Säbel! auch Stöckchen ist gut.

Nun geht er noch frisch mit dem Stöckchen herum,
Doch der mit der Büchse ist ewiglich stumm.
Ein Amtsvoigt lebendig — da gibt's keine Wahl,
Ist besser, mein Kind, als ein todter General.

Es zog wohl so Mancher schon muthvoll in's Feld,
Und kämpfte recht rühmlich als mannhafter Held.
Paff! raubt ihm die Kugel Kopf, Arm oder Bein! —
Ey! dafür ist's besser, ein Amtsvoigt zu seyn!

Beym Krieg in der Schenke droht minder Gefahr!
Man schlägt sich mit Fäusten, man rauft sich das Haar.
Kaum zeigt sich der Amtvoigt, der Frieden gebeut!
So endigt sein drohendes Machtwort den Streit.

Drum thät' es, mitunter, im Kriege wohl Noth,
Es würd' ein Erob'rer vom Amtsvoigt bedroht!
Bedenk' sie ihr Wohl! Seh' sie recht mich d'rauf an!
Ein Amtsvoigt ist gar ein bedeutender Mann!

Louise. Laß er mich zufrieden!

## Siebente Scene.

### Iwan. Vorige.

Iwan. Ja, mein Freund, laß er die schmucke Dirne zufrieden!

Plattf. Ey, ey, mein Herr Kosak! mit welchem Rechte?

Iwan. Wenn der Herr ein Soldat wäre, so würde ich auf meinen Säbel deuten; da der Herr aber, ich weiß nicht was ist, so kann ich wohlfeiler abkommen. (Zeigt ihm den Kantschuh.)

Plattf. So, mein Herr? was denkt der Herr? Zu Hause hinterm Ofen habe ich ebenfalls eine Pike stehen! — zehn Fuß lang!

Iwan. Gut! so bleibe der Herr auf seinem Posten hinterm Ofen, neben der Pike, und trete nicht unser Einem bey den hübschen Mädchen in den Weg.

Plattf. Die Jungfer ist meine Braut.

Iwan. Wenn von der ganzen Armee kein Mann mehr übrig ist, dann kommt die Reihe an ihn.

Plattf. Ey, da könnt' ich wohl lange warten!

Iwan. Er soll auch lange warten. — Mein schönes Kind, ich habe dir etwas zu vermelden.

Louise. Er? Mir?

Iwan. Höre mir zu! Ich bin ein ehrlicher Kosak, Iwan Leontiew mit Nahmen. Vor einigen Wochen wurde ich von der Elbe herauf mit Briefen abgeschickt; da gerieth ich unter eine feindliche Patrouille und war verloren, wenn nicht ein junger Jäger, der nicht weit davon auf einem Vorposten stand, mir zu Hilfe geeilt wäre. Unserer waren Zwey gegen Vier, ich schon im Arm verwundet; aber der junge Teufelskerl — nun, du hast ja wohl gehört, wie eure Freywilligen fechten! Kurz ich verdanke ihm mein Leben. Er hieß Wilhelm Frisch.

Louise. Mein Geliebter?

Iwan. Ja, ja, das war er. Ich dankte und ritt davon. Einige Tage später, als ich zurückkehren wollte, mußte ich über ein Schlachtfeld, wo euer tapferer General Bülow die Franzosen geschüttelt hatte. Es war schon ziemlich dunkel. An einem Busche hörte ich ächzen. Ich steige ab, sehe nach, siehe, da liegt mein junger Held verwundet! hätte sich leicht verbluten können.

Louise. Wilhelm!

Plattf. Hab ich's nicht gesagt!

Iwan. Ich lade ihn auf mein Pferd, bringe ihn sanft in's nächste Dorf, streue mein erbeutetes Gold mit vollen Händen aus, schaffe Hilfe und rette nun auch ihm das Leben.

Plattf. (bey Seite.) Das hätte er können bleiben lassen.

Louise. O, wie kann ich ihm danken?

Iwan. Das sollst du gleich hören, mein schönes Kind! Wir waren von Stund an unzertrennliche Freunde. Wir theilten Brot, Gefahr und Beute, und — bey meiner armen Seele! — ich wäre auch gern mit ihm gefallen.

Louise. Gefallen!

Plattf. Nun kommt's!

Iwan. Gestern riß ihn eine Kanonenkugel von meiner Seite.

Louise. Ha!

Plattf. Mausetodt!

Iwan. Er lebte noch einige Stunden, schrieb noch dieß Zettelchen mit Bleystift an Jungfer Louise Frommholdt.

Louise. An mich!

Iwan. Ich weiß nicht, was darin steht, ich kann deutsch nicht lesen.

Louise (nimmt es zitternd). Ja, das ist seine Hand!

Plattf. Was wird d'rin stehen? Leb' wohl, mein Schatz!

Louise (tief schluchzend). »Leb' wohl, Louise! ich habe dich geliebt bis in den Tod. Willst du meinen letzten Wunsch erfüllen, so heirathe meinen besten Freund, Iwan Leontiew

Plattf. Na ja, das wäre mir eben recht! Nun kommen gar die Heiden aus der Türkey und fischen Einem die christlichen Dirnen vor dem Maule weg.

## Achte Scene.

Vorige. Käthchen aus der Hütte, schleicht sich ungesehen heran.

Iwan. Ich hoffe, mein schönes Kind, du hast nichts dagegen?

Louise. Wilhelm! Wie konntest du in deinem letzten Augenblicke so grausam seyn!

Iwan. Du fürchtest dich vielleicht vor der weiten Reise? Aber, ich könnte ja hier bleiben, mich hier ansiedeln. Geld habe ich genug.

Plattf. Sie ist schon versagt.

Louise. Wie könnt' ich nach Wilhelm noch Jemand lieben!

Plattf. Außer mir.

Iwan. Dein Schmerz ist noch zu neu, aber mit der Zeit — gib' mir nur Hoffnung!

Louise. Nimmermehr!

Plattf. Nichts da!

Iwan. Ich würde dich recht sehr lieben — O, wir Kosaken wissen auch zu lieben, so gut, wie die freywilligen Jäger.

Käthch. Nein, Louischen, glaub' ihm nicht ein Wort, dem saubern Herrn Kosaken! mir hat er auch schon das Nähmliche gesagt.

Plattf. Da haben wir's! es sind gewissenlose Leute.

Iwan. Sieh da, mein schmuckes Dirnchen! Warum ereiferst du dich so?

Käthch. Die Männer sollen freylich Alle nicht viel

taugen; aber wie es scheint, sind die Kosaken doch die schlimmsten.

Die Männer taugen alle nichts!
Die alte Jungfer Base spricht's:
Die Weisen, wie die Laffen,
Zu uns'rer Qual geschaffen;
Sie bürden uns das schwere Joch
Auf den gebeugten Nacken;
Sie quälen uns und lachen noch;
Schlimm sind sie Alle; aber doch
Am schlimmsten die Kosaken.

Der Eine plagt zum Zeitvertreib
Durch Eifersucht sein treues Weib;
Der Andre läßt sie sitzen
Und in der Küche schwitzen;
Der Dritte macht es ärger noch
Mit Brummen, Keifen, Placken;
O Männer! schwer ist euer Joch!
Schlimm seyd ihr Alle; aber doch
Am schlimmsten die Kosaken!

Plattf. (leise). Sie hat recht, Jungfer Käthchen! wenn er doch erst zum Teufel ritte!

Iwan. Noch einmahl mein schönes Kind, besinne dich: ein rüstiger Mann, das schönste Bauerngut im Dorfe und der letzte Wunsch deines Geliebten!

Louise.

Und böthe mir ein Fürst die Hand,
Ich knüpfe nie ein zweytes Band;

Erloschen ist in meiner Brust
Der ersten Jugend Lebenslust!
Ich sehne mich zu dem in's Grab,
Der mir ein zweytes Leben gab!

Die Blumen blüh'n, ich seh' es nicht;
Der Vögel Sang, ich hör' ihn nicht;
Denn nur für den war Aug' und Ohr,
Und Seel' und Herz, den ich verlor!
Drum knüpf' ich nie ein zweytes Band
Und böthe mir ein Fürst die Hand!

Iwan (ruft). Nun Wilhelm! bist du noch nicht zufrieden?

## Neunte Scene.

Vorige. Wilhelm in Louisens Arme stürzend.

Wilh. Meine treue Louise!

Louise. Wilhelm!

Plattf. Alle Hagel! der hat noch gefehlt.

Wilh. Ich wollte dich nur prüfen.

Louise. Böser Mensch!

Iwan (zu Käthchen). Merkst du nun?

Käthch. Ja, ich merke, daß er doch immer ein Spitzbube ist.

Plattf. Recht so, Kathrinchen!

Iwan. Heißest du Katharina, Catinka?

Plattf. Da deine Schwester meine amtsvoigtliche Zärtlichkeit nicht verdient, so will ich sie dir zuwenden.

Iwan. Abmarschirt!

Plattf. Herr! wenn ich meine Pike hole —

Iwan. So holt ihn der Teufel!

Plattf. (bey Seite). Den Kerl will ich mir merken und ihm gelegentlich aus dem Hinterhalte mit meiner Pike — (schleicht davon.)

Iwan. Sieh ein Mahl, Catinka, wie die Beyden sich lieb haben!

Käthch. Ja, das seh' ich wohl!

Iwan. Machen wir's auch so?

Käthch. Wenn er's eben so ehrlich meint, wie der —

Wilh. Ich stehe für ihn.

Iwan. Soll ich mir den Bart scheeren lassen?

Käthch. Ey, ich küsse ihn auch wohl mit dem Bart.

Iwan.

Als wir jüngst im Hessenland
Unserm Feind ein Frühstück kochten,
Hab' ich als ein braver Kerl
Unter Czernitscheff gefochten.
Hurrah! Hurrah! Er lebe hoch!

Alle.

Hurrah! Hurrah! Er lebe hoch!

Wilhelm.

Als wir Feindes Uebermuth
In der deutschen Schlacht gedämpfet,
Hab' ich als ein braver Kerl
Unter Blücher mitgekämpfet.
Hurrah! Hurrah! Er lebe hoch!

Alle.

Hurrah! Hurrah! Er lebe hoch:

Iwan und Wilhelm.

Doch ach! wir armen Helden
Sind, ohne Ruhm zu melden,
Von hübschen Mädchen nun besiegt.

Louise und Käthchen.

Ihr dürft euch d'rum nicht schämen,
Ihr dürft euch d'rum nicht grämen,
So ward auch Herkules besiegt!

Iwan und Wilhelm.

Wohlan, wir huldigen der Liebe,
Doch wehe dem, der müßig bliebe,
Wenn Ehre zu den Waffen ruft!
Wer beyden huldigt, ist ein Weiser!
Es lebe {mein/dein} König! es lebe {mein/dein} Kaiser
Dem Vaterland Treue bis in die Gruft!

Louise und Käthchen.

Es leb' unser König! es leben die Kaiser!
Dem Vaterland Treue bis in die Gruft!

Das Folgende ist in Berlin zugesetzt worden.

Vorige. Landleute beyderley Geschlechts.

Chor der Landleute (noch innerhalb).

Victoria: mit uns ist Gott!
Der stolze Feind liegt da!
Er liegt! gerecht ist unser Gott!
Er liegt! Victoria!

(Nun treten sie heraus).

Wilh. Ha! das Siegeslied des alten preußischen Grenadiers aus dem siebenjährigen Kriege!

Louise. Was ist der Grund dieses Jubels? dieses frohen Gewühls?

Einer aus dem Volke. Die frohe Nachricht, die ich überbringe: Wir stehen vor den Thoren von Paris.

Alle (jubeln und rufen). Es lebe der König! — die Kaiser! die verbündeten Fürsten, u. s. w.

Iwan. Jeder Einzelne lebe, der Kraft, Blut, Gold, Schwert oder Feder der heiligen Sache gewidmet hat, er sey an der Weichsel geboren oder am Don! Alle Völker haben sich verbrüdert in allgemeiner Noth! verschwunden sind Nationalhaß und Eifersucht! und so wie zu Leipzig, durch alle Thore hineinbrechend, Russen und Preußen, Schweden und Oesterreicher auf dem Markte sich vereinten, so strömen wir, nach erkämpftem Frieden, im Tempel der Freyheit zusammen, vereinen uns am Altare und schwören den ewigen Bruderbund!

Schlußgesang (von Müchler).

Die Hörner und Trommeln erschallen,
Die Fahnen, die flatternden, wallen,
Die Waffen, die Waffen zur Hand,
Sie schlägt, die entscheidende Stunde.
Laut tönt aus begeistertem Munde:
Mit Gott, für König und Vaterland!

Wir trotzen des Todes Gefahren,
Uns schrecken nicht feindliche Scharen,
Uns knüpfet ein heiliges Band!
Wir folgen den siegreichen Ahnen,
Uns Pfade des Ruhmes zu bahnen,
Mit Gott, für König und Vaterland!

Wir brechen die feindlichen Reihen,
Sie blutiger Rache zu weihen,
Von heiligem Eifer entbrannt!
Wir kämpfen, aus drückenden Ketten
Die leidende Menschheit zu retten,
Mit Gott, für König und Vaterland!

Was nützet ein knechtisches Leben,
Nur Miethlinge furchtsam erbeben,
Zu Heldenthaten entmannt!
Auf! muthig! Wir werden sie schlagen,
Zur Gränze die Fremdlinge jagen,
Mit Gott! für König und Vaterland

Wir wollen nicht Schätze erbeuten,
Gedenket der glücklichen Zeiten,
Die Friedrich der Große gekannt!
Die Freyheit, sie laßt uns erstreben! —
Wir opfern mit Freuden das Leben,
Mit Gott, für König und Vaterland!

Herr Capellmeister Bernh. Ans. Weber hat zu diesem Liederspiele Melodien componirt.

# Die Masken.

Schauspiel
in einem Aufzuge.

## Personen.

Morton.
Arabelle, seine Frau.
Betty, seine Tochter.
William During, sein Freund.
Paul, sein Kammerdiener.
Peter Blackswarth.

Der Schauplatz ist ein Zimmer neben einem Tanzsaal. In einem Winkel desselben ein Büffet mit Erfrischungen und vielem Silbergeschirr. Reich gekleidete Bediente stehen bereit. Eine Seitenthür führt aus dem Vorhause durch das Zimmer nach dem hell erleuchteten Tanzsaale, dessen Flügelthüren offen stehen. Man sieht dort allerley Masken hin und her wandeln, hört auch bisweilen in der Ferne Tanzmusik.

## Erste Scene.

Eine schwarz vermummte Maske kommt aus dem Tanzsaale (Morton), und winkt einem rothen Domino ohne Larve (William During), der ihm folgt.

During.

Maske, ich werde sprechen wie Hamlet, als der Geist ihm winkte: ich gehe nicht weiter.

Morton. Allerdings bin ich eine Art von Gespenst.

During. Die Stimme ist mir bekannt.

Morton. Auch das Gesicht? (Er demaskirt sich.)

During. Morton! ist's möglich! du lebst? (Sie fallen einander in die Arme.)

Morton. Bist du noch mein Freund?

During. Welche Frage! — ist's ein Traum? — wir hätten dich wieder? Gott sey Dank! du hättest leicht zu spät kommen können.

Morton. Bin ich noch nicht zu spät gekommen?

During. O, ich hätte dir auf jeden Fall mit gutem Gewissen in die Augen gesehen. Aber in eine verdammte Verlegenheit wären wir doch gerathen.

Morton. Bin ich auch für meine Frau nicht zu spät gekommen?

During. O nein! Doch wär's ein Wunder? Du warst ja todt, mausetodt?

Morton. In Arabellens Andenken hofft' ich nie zu sterben.

During. Sehr wohl. Sie gedenkt deiner auch mit einer recht hartnäckigen Liebe, das weiß ich am besten; aber von einer zwanzigjährigen Frau muß man nicht begehren, daß sie auf dem Grabe ihres Gatten sich todt weinen soll.

Morton. Es scheint auch nicht, daß sie gesonnen war, so heroisch zu sterben.

During. Doch, doch. Wie empfing sie dich?

Morton. Sie weiß noch nichts von meiner Ankunft.

During. Sie weiß noch nichts? o vortrefflich! so werde ich Zeuge der rührenden Freude seyn. —

Morton. Gemach, mein Freund! noch ziehen schwarze Wolken an meinem Horizont.

During. Du siehst gewaltig finster aus. Erkläre mir, wo kommst du her? in welchem Grabe hast du gelegen?

Morton. Du weißt, daß ich vor vier Jahren nach Südamerika segelte, weil dort mein alter, kranker Oheim nur meiner kleinen Betty seinen Reichthum vermachen, aber durchaus das Kind zuvor sehen wollte. Meine Frau war damahls kränklich, und durfte die Reise nicht wagen. Wir hielten es für Pflicht, unserm Kinde die reiche Erbschaft zu sichern, und brachten dieser Pflicht ein schweres Opfer, indem wir uns trennten.

During. Fünf Monathe nachher kam die gewisse Nachricht, du habest Schiffbruch gelitten.

Morton. So war es auch. Wir wurden an Felsen geschleudert. Ich rettete nichts als mein Kind auf eine unwirthbare Insel. Alle meine Gefährten verschlang das Meer.

During. Kein Wunder, daß man deinen Tod für unbezweifelt hielt.

Morton. Zwey Jahr lebt' ich unter gutmüth'gen Wilden, bis der Zufall ein Schiff herbey führte, das mich auf- und mit nach Brasilien nahm. Dort war mein Oheim unterdessen gestorben. Sein Testament ernannte meine Betty zur einzigen Erbinn.

During. Auch das erfuhren wir officiell, und es hat die arme Mutter unzählige Thränen gekostet, als sie gerichtlich erklären mußte: ihr Kind sey todt.

Morton. Ich kam noch zu rechter Zeit, um das Vermögen fremden Händen zu entreißen. Aber es verfloß wohl ein Jahr, ehe ich die Geschäfte ganz beendigen konnte.

During. Und du schriebst nicht? Mensch, du schriebst nicht?

Morton. Ich dachte: Arabelle hat dich nun doch schon als todt beweint. Ich wollte sie überraschen — auch wohl prüfen — und glaubte von Monath zu Monath täglich abreisen zu können. Immer fanden sich neue Hindernisse. Ich sehe nun wohl, ich hätte besser gethan, zu schreiben.

During. Ja, weiß Gott!

Morton. Endlich war Alles in Ordnung. Jauchzend bestieg ich das Schiff, jauchzend die Küste meines Vaterlandes. Diesen Morgen kam ich an, und meinte doch, es könnte gefährlich für Arabellens Gesundheit seyn, wenn ich so plötzlich vor ihr erschiene. Ich fuhr in's Wirthshaus hier neben an. Da war ein großes Getümmel, weil der Wirth die Erfrischungen zu einer Maskerade für diesen Abend liefern sollte. Mich kümmerte das wenig, aber der geschwätzige Mann erzählte mir ungefragt, der reiche Herr Blackswarth feyere heute seine Verlobung mit der jungen schönen Witwe Morton.

During. Nun, nun, so weit ist es wohl noch nicht.

Morton. Du kannst denken, wie mir zu Muthe wurde.

During. O ja, vollkommen.

Morton. Ich beschloß sogleich, ein verlarvter Zeuge zu seyn, und dann mein Vaterland auf ewig zu meiden. Der Wirth verschaffte mir Eintrittsbillete, und hier bin ich nun mit einem Fieberfrost, der mich heftiger schüttelt, als da ich aus den Wellen stieg.

During. Wie? du wolltest dich nicht zu erkennen geben?

Morton. Wozu? wenn sie mich vergessen hat. Soll ich ihr Vorwürfe machen? wozu?

During. Aber noch ist ja nichts verloren! du erscheinst, und der Nebenbuhler verschwindet.

Morton. Und wenn sie ihn liebt?

During. Freund, kennst du den reichen Peter Blackswarth?

Morton. Nein.

During. Nun, ich kenne ihn. Er beehrt mich sogar mit seiner Freundschaft. Ich sage dir, er ist der dümmste Teufel in ganz London. Und den sollte Arabelle lieben?

Morton. O, ich habe schon öfter die liebenswürdigsten Weiber von Dummköpfen bethört gesehen.

During. Nein, sage ich dir, das kann nicht seyn. Ist sie wirklich gesonnen, ihn zu heirathen, so müssen ganz andere Gründe sie bestimmen. Liebe! Liebe! das gibt meine Eitelkeit nimmermehr zu.

Morton. Deine Eitelkeit.

During. Nun ja, es muß heraus. Du mußt es doch ein Mahl erfahren. Was meinst du, Herr Bruder, bin ich wohl ein Kerl, in den man sich verlieben kann?

Morton. Wie kommst du jetzt darauf?

During. Antworte mir.

Morton. O ja, du warst den Weibern stets gefährlich.

During. Nun, ich — wie ich da vor dir stehe — ich war noch vor sechs Monathen in Arabellen rasend verliebt.

Morton. In meine Frau?

During. Nicht in deine Frau; in deine Witwe. Sapperment! ich konnte ja nicht wissen, daß du von den Todten auferstehen würdest. Du mußt mir das schon nicht übel nehmen. Ich wollte sie heirathen, und hätte sie mich genommen — weiß Gott! du hättest sie in deinem Leben nicht wieder gekriegt.

Morton. Sie schlug deine Hand aus?

During. Ja, das that sie, und — freue dich nur — um deinetwillen. Sie werde dich nie vergessen, sagte sie, und weinte dabey so bitterlich. — Sie bath mich des Korbes wegen um Verzeihung, weil ich doch dein Freund gewesen, sonst hätte sie nicht ein Mahl so viel Umstände mit mir gemacht.

Morton. O, erzähle! erzähle!

During. Nun, was ist da weiter zu erzählen? ich hatte meinen Korb und schlich davon.

Morton. Du entzückst mich!

During. Gehorsamer Diener! — es ist vorbey, und auch recht gut, daß es so kommen mußte. Künftig sprechen wir nicht mehr davon, denn es krabbelt mir noch immer am Herzen. Ich habe dir nur beweisen wollen, daß sie mit einer Heirath sich nicht übereilt; denn zum Henker! ich bin doch ein ganz anderer Kerl, als dieser Blackswarth? Freylich bin ich ein armer Teufel, aber —

(Man hört Trompeten und Pauken.)

Morton. Und ich — bin ich nicht ein Thor, daß ich mich freue? — Sechs Monathe! wie manches kann seitdem sich geändert, wie manche Betrachtungen sie angestellt haben!

During. Betrachte du den Herrn Blackswarth, da kommt er selbst.

Morton (nimmt schnell die Larve wieder vor).

## Zweyte Scene.

Blackswarth (als türkischer Kaiser, ohne Larve). Die Vorigen.

Blacksw. Haben sie die Trompeten und Pauken gehört?

During. Freylich.

Blacksw. Das bedeutet die Ankunft meiner Göttinn.

During. Ist sie da?

Blacksw. Ja, sie ist da.

Morton (bey Seite). Gott!

Blacksw. Aber künftig soll sie mir ganz anders auf die Maskerade gehen. Was ist das für ein Anzug? weiß, weiß, nichts als weiß. Sehen sie, da geht sie eben vorüber.

(Arabelle geht am Arme einer Dame vor der offenen Saalthüre vorbey.)

Morton. Ach, mein Gott! (Er thut in heftiger Bewegung einige Schritte gegen die Thür, sieht Arabellen nach und taumelt dann auf einen Stuhl.)

During. Sie ist doch recht hübsch.

Blacksw. Nun ja, hübsch ist sie immer, ganz verflucht hübsch; aber warten sie nur, wenn ich ihr erst die

Brillanten in alle Ohren hänge. Sehen sie da auf meinem Turban, das ist Alles echt. Davon lasse ich ihr einen Schmuck fassen. Ich habe schon mit dem Juwelier gesprochen.

During. Haben sie mit ihr selbst auch schon gesprochen?

Blacksw. Heute noch nicht, aber mit der Tante. Die ist, so zu sagen — sie verstehen mich wohl.

During. Ihre Kupplerinn?

Blacksw. Pfuy! so sagt man ja nicht unter honnetten Leuten. Aber — hä! hä! hä! es ist etwas daran. Sie gibt mir gute Hoffnung. Seit gestern, sagt sie, wäre mir ein Glücksstern aufgegangen. Ich weiß wohl, mein Geld. — Ich habe viel Geld. Heute soll sie das gewahr werden. Silber bekommt sie zu sehen, wohin sie das Auge wendet. Und darum stelle ich auch den türkischen Kaiser vor, sehen sie, da konnt' ich alle meine Brillanten anbringen. Nu was will sie mehr?

During. So wird wohl heute gar ihre Verlobung gefeyert!

Blacksw. Ich denke ja. Es wird wohl nicht anders werden. Ich lasse aber auch drauf gehen, was nur drauf gehen will. Creti und Pleti hab' ich befohlen, herein zu lassen, die Hunde auf der Straße werden tractirt. Meinetwegen mag auch gestohlen werden! was mach' ich mir daraus? ich habe Silber die Hülle und die Fülle.

During. An so einem Freudentage —

Blacksw. Langen Sie zu, mein Freund, was Ihnen beliebt. Essen Sie, trinken Sie, stecken Sie ein. Ich wollte, daß die ganze Gesellschaft sich toll und voll tränke. — Wer ist die Maske?

During. Ich kenne sie nicht.

Blacksw. Gleich viel. He da! Punsch! setzt hier her.

Trinken Sie, mein Herr, machen Sie sich lustig! Sie sind bey dem reichen Peter Blackswarth, da fließt der Punsch wie Regenwasser. (Zu During.) Nicht wahr, ich bin ein angenehmer Wirth? o die Gäste lachen alle, wenn sie mich nur seh'n. Jetzt will ich meiner Braut nachschleichen und sie mit guter Manier hierher locken, denn ich habe allerley mit ihr abzumachen, verstehen Sie mich? háhǎhá! (Ab.)

## Dritte Scene.

### Morton und During.

**Morton** (springt auf und umarmt During mit Heftigkeit). Ich habe meine Arabelle wieder gesehen! mit einem Zug der Schwermuth, der ihr sonst fremd war, sie aber nicht entstellte. Sie ist schöner als jemahls!

**During.** Das brauchst du mir nicht zu erzählen. Ich und Herr Blackswarth wissen das recht gut.

**Morton.** Freund, dieser Blackswarth, mit all' seiner Dummheit, macht mir doch Unruhe.

**During.** Da haben wir's! und ich mach' ihm keine.

**Morton.** Versteh mich recht. Daß er ihr Herz nicht erobern wird, seh' ich wohl. Wenn sie aber ihre Hand ihm schenkt — gleich viel aus welchen Gründen, so begeht sie doch immer einen Treubruch an mir.

**During.** Aber mein Gott! so vergiß doch nicht, daß du ein todter Leichnam bist.

**Morton.** Wir hatten uns Treue auch jenseits des Grabes geschworen.

**During.** Ja, das pflegt man wohl zu thun, aber solche Schwüre bedeuten eben so viel, als das Wort ewig

in den Friedens-Tractaten. Uebrigens hast du schwerlich etwas zu fürchten.

Morton. Hörtest du nicht, daß ihm die Tante Hoffnung gemacht? die fatale Tante! ich habe sie nie leiden können. Wenn Arabelle pflichtvergessen wird —

During. Pflichtvergessen! er ist ein todter Mensch.

Morton. So ist sicher die bucklichte, boshafte Tante daran Schuld.

During. Nun, so mach' ihr einen Querstrich, tritt hin vor Arabellen, zieh' die Larve ab, und sey so glücklich, daß ein Anderer vor Rührung und — Neid des Teufels werden möchte!

Morton. Freund, ich bin in mancher Hinsicht schon so ruhig geworden — Dank sey es dir —

During. Und meinem Korbe, nicht wahr?

Morton. Daß ich meinen Plan vollends ausführen kann, wäre es auch nur, um die Freude zu erhöhen.

During. Aus verdammter Eitelkeit will er sie quälen.

Morton. Du hast gehört, daß Blackswarth Arabellen hierher führen wird. Ich bleibe hier, und werde mich stellen, als ob ich bloß mit meinem Punschnapf beschäftigt wäre. So kann ich sie sehen, hören, belauschen —

During. Und plötzlich zu ihren Füßen fallen.

Morton. Noch nicht.

During. Noch immer nicht?

Morton. Ich habe einen Kammerdiener, einen verschmitzten Menschen, den meine Frau nicht kennt: er wird erscheinen in allerley Gestalten. Mit ihm hab' ich Prüfungen verabredet.

During. Schon wieder Prüfungen! Herr Bruder, du bist so weit gereist, hast sogar Schiffbruch gelitten, und weißt noch nicht, daß man eine Frau nie zu strenge prüfen muß?

Morton. Laß mir meinen Willen. Geh' du indessen und bewache meine kleine Betty im Gedränge.

During. Wo ist sie?

Morton. Am obern Ende des Saales wirst du sie finden, als Zigeunerinn gekleidet. Auch sie hat eine Rolle zu spielen, und vielleicht die dankbarste.

During. Hast du nicht noch ein Paar Wilde von deiner Insel mitgebracht, und ihnen Rollen einstudirt? — Wahrlich! es wäre dir Recht geschehen, wenn du deine Frau als die meinige wieder gefunden hättest. (Ab.)

## Vierte Scene.

Morton (allein).

Bin ich denn ruhig? noch schwankt mein Herz zwischen Furcht und Hoffnung. Wenn sie auch nur den Gedanken ertragen konnte, einem Andern als mir anzugehören, so glich ihre Liebe nicht der meinigen. — Ich sehe sie kommen — an Blackswarths Arme. — Ich kann auf diesen Menschen nicht eifersüchtig seyn, und doch möcht' ich ihn durchbohren. (Er nimmt die Larve wieder vor, setzt sich an einen kleinen Tisch und schenkt Punsch ein.)

## Fünfte Scene.

Arabelle. Blackswarth. Morton.

Blacksw. Das ist Alles noch nichts, meine scharmante Frau. Sehen Sie, hier steht wieder ein Haufe Silber, und so in allen Zimmern. Fragen Sie nur die Tante,

die hat Alles besehen, und — bey meiner Seele — ich glaube, sie hat es auch gewogen.

Arab. Es ist allerdings kein unbedeutender Vorzug, reich zu seyn!

Blacksw. Es ist der einzige in der Welt, auf Ehre!

Arab. Man kann so manches Gute stiften —

Blacksw. Auch wohl nebenher.

Arab. Man kann Unglückliche vom Verderben retten —

Blacksw. Ach, davon hat man selten Dank. Ich denke so, wer schon einmahl unglücklich seyn soll, i nu, der hat so ein Schicksal, und ein Schicksal, seh'n Sie, das läßt sich nicht ändern, so denk' ich. Aber wenn man reich ist, so kann man das Leben genießen nach Herzenslust, das ist die Hauptsache, und das sollen Sie, meine Scharmante! auf Ehre, das sollen Sie.

Arab. Der Lebensgenuß, Herr Blackswarth, ist verschieden. Wenn ich reich wäre, ich würde den meinigen nur im Wohlthun finden.

Blacksw. Nach Belieben.

Arab. (seufzend.) Wenn jemahls der Reichthum mich meinem Vorsatze untreu machen könnte — so wäre es nur unter der Bedingung — daß ich ohne Maß und Ziel ihn mit Unglücklichen theilen dürfte.

Blacksw. Topp an jedem Sonnabend sollen die Bettler aus ganz London vor unsere Thür kommen, da wollen wir auf den Balcon treten, und Geld auswerfen, und lachen, wenn sie sich drum balgen.

Arab. Die Bettler sind oft nicht die Unglücklichsten!

Blacksw. Auf Ehre, meine Scharmante! es ist ein Lumpengesindel.

Arab. Eben deswegen. Es gibt andere —

Blacksw. Nun, gleich viel! wen Sie wollen, so viel Sie wollen. Ja, wenn Sie zu mir kommen und sprechen

— hähähä! mein liebes Männchen, oder so etwas dergleichen, so steht der letzte Heller zu Ihrem Befehl, weiß Gott! wenn ich von Hellern rede, so mein' ich Guineen, wie?

Arab. (bey Seite.) Gott! gib mir Kraft, dieß große Opfer zu bringen!

Blacksw. Nun? sind wir einig? — Sie sehen mich noch immer so an, ich weiß nicht wie? vielleicht weil ich heute aussehe, wie ein türkischer Kaiser? Daran stossen Sie sich nicht. Ich habe keinen Tropfen türkisches Blut in meinen Adern. Bey mir gibt's kein Serail, verstehen Sie mich? altenglische Treue! Ein Gott, ein Weib, und damit holla!

Arab. Herr Blackswarth, unter einer Bedingung — könnte ich — o Gott! könnte ich die Ihrige werden.

Morton (läßt sein Glas fallen).

Arab. (erschrickt.) Ha!

Blacksw. Erschrecken Sie nicht. Es ist nur ein zerbrochenes Glas.

Arab. Wer ist die Maske?

Blacksw. Ich kenne sie nicht. Vermuthlich irgend ein ehrlicher Handwerker aus der Nachbarschaft, der sich einmahl umsonst etwas zu gute thun will. Denn Ihnen zu Ehren darf heute Jedermann herein, und essen und trinken, so viel ihm beliebt. (Zu Morton.) Hat nichts zu bedeuten, mein Freund. He! Bediente, ein anderes Glas! — Trinken Sie nur immer drauf los. Trinken Sie auf meine Gesundheit und auf die Gesundheit dieser schönen Frau.

Morton (steht auf, verbeugt sich zitternd gegen Arabellen und trinkt unter der gelüfteten Larve).

Blacksw. Das läßt er sich nicht zwey Mahl sagen. Legen Sie die Maske ab, machen Sie sich's bequem.

Morton (schüttelt den Kopf).

Blacksw. Nicht? nun, nach Belieben. Bey mir hat Jedermann seine Freyheit.

Morton (hält sich an den Tisch und taumelt auf den Stuhl.)

Arab. Der Mann scheint sonderbar bewegt.

Blacksw. Er ist schon ein Bischen benebelt. Lassen wir ihn sitzen und bringen unsern Handel vollends auf's Reine.

Morton (bey Seite). Ein Handel, ja.

Blacksw. Von einer Bedingung wollten Sie sprechen, meine Allersüßeste! Zugestanden, ehe ich sie noch weiß.

## Sechste Scene.

Paul (als Kupferstichhändler). Die Vorigen.

Paul. Kupferstiche! schöne Kupferstiche! wer kauft!

Blacksw. Da stört uns schon wieder Einer.

Paul. Alle Potentaten von ganz Europa! zu Pferde und zu Fuß! schöne Landschaften! der Rheinfall bey Schafhausen, der Staubbach in der Schweiz. Schauen Sie, schöne Maske.

Blacksw. Meine vortreffliche Maske, belieben Sie nur sich in den Saal zu verfügen, da werden Sie Gaffer die Menge finden.

Paul. Hier ist ein türkischer Kaiser, wie er strangulirt wird.

Blacksw. Strangulirt!

Paul. Ja, seh'n Sie, der Hals wird ihm zugeschnürt von vier Stummen.

Blacksw. Das thut mir leid, ich kann ihm nicht helfen. Heute bin ich selbst ein türkischer Kaiser, und

wenn der Herr noch länger hier verweilt, so wird mir auch zu Muthe werden, als ob man mich stranguliren wollte. Mache sich der Herr lustig im Saale. Versteht der Herr? Maskenfreyheit!

Paul. Hier ist eine Artemisia, ein schönes Stück. Sie war ein Phönix unter den Weibern. Ihr Mann starb, des Königs von Carien Majestät; sie war noch jung und schön, aber sie nahm keinen andern, nein; sie ließ den Verstorbenen zu Asche verbrennen und mischte diese Asche täglich unter ihr Getränk.

Blacksw. Pfuy, das war ein dummes Getränk.

Paul. Und ein Grabmahl baute sie ihm — da stehts im Hintergrunde — das Grabmahl ist zu den sieben Wunderwerken der Welt gerechnet worden; aber bey meiner armen Seele! Die Frau selbst war das achte Wunderwerk, und auch das größte.

Blacksw. Gott habe sie selig!

Arab. Der Künstler hat in der That viel Edles in diese Gestalt gelegt — und die Schwermuth in ihren Zügen — ach! er hat die Natur belauscht.

Blacksw. Natur? daß eine junge schöne Witwe wieder heirathe, das ist Natur.

Arab. Wie glücklich war Artemisia, daß wenigstens der Leichnam ihres Geliebten ihr nicht entrissen wurde!

Blacksw. Sie hat ihn ja zu Asche verbrannt.

Paul. Hier ist auch ein Pendant, die Witwe von Ephesus.

Arab. Weg damit!

Paul. Wie Sie befehlen, schöne Maske. Aber diese vier Stücke müssen Sie noch sehen, gemahlt von Josua Reinolds, gestochen von Bartolozzi. Es ist eine rührende Geschichte und soll sich wirklich zugetragen haben.

Blacksw. Ey, wir haben auch Geschichten, die sich

zugetragen. Nehme mir's der Herr nicht übel, ich bin ein galanter Wirth, das weiß Jedermann; aber wenn ich allein seyn will, so gebe ich's auch wohl verblümt zu versteh'n.

Paul. Nur noch diese vier Stücke, sie gehören zusammen. Hier schifft ein braver Mann sich nach Indien ein und nimmt Abschied von seiner geliebten Frau. Seh'n Sie, wie sie in Thränen schwimmt. — Hier leidet er Schiffbruch und rettet sich mit Noth an eine wüste Insel. —

Arab. (fährt zusammen). Schiffbruch!

Paul. Hier lebt er unter den Wilden. Seh'n Sie, wie die Wilden tanzen und er traurig unter einem Cocosbaume liegt. — Doch endlich befreyt ihn ein englisches Schiff — er kehrt nach Europa zurück —

Blacksw. Sapperment! das wird zu Hause eine Freude gewesen seyn!

Paul. Mit nichten. Die Frau hat ihn todt geglaubt und unterdessen einen Andern geheirathet. Seh'n Sie, da tritt er herein zu ihr, eben wie der zweyte Mann traulich neben ihr sitzt.

Blacksw. Ein fataler Besuch.

Paul. Bemerken Sie, wie der Unglückliche sie anstarrt, die Verzweiflung in seinen Zügen — und ihr Schrecken, ihre Scham.

Arab. (bey Seite). Gott! welch ein Zufall!

Blacksw. Das ist ein dummes Bild.

Arab. (bey Seite). Oder wäre es nicht Zufall?

Paul. Nun, nun, ich packe schon wieder ein. Aber einen Kupferstich muß die schöne Maske doch von mir zum Geschenk annehmen. Seh'n Sie da, wie lieblich — die Hoffnung. (Er schiebt Arabellen den Kupferstich in die Hand



BIBLIOTHECA REGIA MO…

und entfernt sich schnell.) Alle Potentaten! wer kauft! (Er stellt sich, als wolle er in den Saal gehen, entschlüpft aber durch die Seitenthür.)

## Siebente Scene.

### Die Vorigen ohne Paul.

Arab. (den Kupferstich betrachtend). Hoffnung! wäre für mich noch Hoffnung?

Blacksw. Ey freylich, warum denn nicht? Der dumme Kerl mit seinen Bildern!

Arab. Wie freundlich sie mich anlächelt — Und doch so bedenklich — als wollte sie sagen: warum vertraust du mir nicht?

Blacksw. Aber seh'n Sie doch nur, wie freundlich ich Sie anlächle.

Arab. Hab' ich dir nicht vertraut, so lange noch dein matter Strahl mir leuchtete?

Blacksw. Lassen Sie es gut seyn. Wieder auf die Bedingungen zu kommen —

Arab. Ach, Sir! Sie wissen nicht, welchen Sturm diese Maske in mir aufgeregt hat! — Eine wüste Insel — wenn es möglich wäre —

Blacksw. Ja ja, es gibt wüste Inseln, davon hab' ich auch gehört.

Arab. Und die Abschiedsscene — o mein Herr! sie schwebt wieder vor mir; so hab' auch ich geweint — so in seinen Armen gelegen —

Blacksw. (für sich). Was soll ich nun dazu sagen? ich wollte, daß den Kerl der Teufel holte!

Arab. Und als er sich endlich von mir los riß — und in der heftigen Bewegung der Trauring ihm vom Finger fiel —

Blacksw. Das war eine Vorbedeutung.

Arab. Meine kleine Betty hob ihn wieder auf — er steckte ihn wehmüthig lächelnd an den Finger und rief: Arabelle! nur wenn du diesen Ring aus fremder Hand empfängst, nur dann bin ich todt, und du bist frey!

Blacksw. Was wird's denn für ein Ring gewesen seyn? hier ist ein Solitär.

Arab. Ich bitte Sie, dringen Sie jetzt nicht in mich. Mein Herz hört Sie nicht — ach! es ist taub für eine weit rührendere Stimme!

Blacksw. Was soll ich denn machen? ich komme mir vor, wie der türkische Kaiser, der strangulirt wird.

Arab. Nur wenn ich seinen Ring aus fremder Hand empfange, nur dann bin ich frey!

Blacksw. Ich kann doch den Ring nicht aus dem Meeresgrunde herauf holen? Es war einmahl ein König, dem brachte ein Fisch seinen Ring wieder; aber hier zu Lande gibt es keine solche Fische.

## Achte Scene.

Paul (als Jude mit einem Tabuletkram). Die Vorigen.

Paul. Gott grüße Sie, schöne Maske! haben Sie nix zu schachern? ich kafe Alles und bezahle honnett.

Blacksw. Mein guter Mauschel, hier steh'n ganz andre Leute als du bist, und bekommen nichts zu schachern.

Paul. Ey, wer weiß denn auch, was der Herr schachern will? Ist doch nicht Alles für Geld zu haben, du

lieber Gott! So'ne schmucke Dame — abgelegte Kleidergen — nu jo, was thut mer damit? aber en holdseligen Blick aus den schönen Aeuglein, do gäbe wohl Mancher sein Bißgen Hab und Gut, und machte sein Herz zu einem Schmuckkästlein, und thäte den Blick do hinein und dünkte sich reich.

Blacksw. (bey Seite). Ich glaube, der Kerl ist ein verkappter Liebhaber.

Paul (besieht ihn). Schöne Diamanten hat der Herr auf seinem Turban. Gott steh mir bey! lauter echte Steingen!

Blacksw. Verstehst du dich darauf?

Paul. Mein! ich bin ein alter Jüd, und soll das nicht versteh'n? so ein Turban, ohne den Kopf, ist seine fünf tausend Ducaten unter den Brüdern werth.

Blacksw. Und der Kopf ohne Turban?

Paul. Allen Respect! Solche Köpfe steh'n auch bisweilen im hohen Preise.

Blacksw. Das will ich meinen.

Paul. Und ist kein Risico dabey, werden nimmermehr contrebande, so lange die Welt steht.

Blacksw. Du bist verdammt witzig.

Paul. Ey behüthe! ich handle nicht mit contrebanden Waaren, lauter inländische Fabrik. Kafen Sie mer was ab. Eau de Cologne für künstliche Ohnmachten — Nähnadeln für schadhafte Gewissen — Schminkdösgen für blaß gewordene Tugend — Schnürbänder für die Vaterlandsliebe. — Ich verkafe Alles wohlfeil, aber es braucht's Niemand.

Blacksw. Da hast du Recht, Schlaukopf, es braucht's Niemand.

Paul. Mein! man will doch leben. (Zu Arabellen.) Kafen Sie mir was ab, schöne Maske. Schauen Sie

her, ein Paar Ohrgehänge von Perlen, die keine Thränen bedeuten.

Arab. Ich brauche nichts.

Paul. Na du lieber Gott! wo ich hin komme, sprechen die Leute, sie brauchen viel, aber sie hätten kein Geld.

Arab. Auch das.

Blacksw. Wenn die Ohrgehänge Ihnen gefallen --

Arab. Nein, Sir, sie gefallen mir nicht.

Paul. Wenn Sie nix kafen wollen, so werden Sie doch von einem ehrlichen Juden ein kleines Geschenk nicht verschmähen? Schauen Sie, das Ringelgen. Thun Sie mir die Ehre und nehmen Sie's.

Arab. Ha! was seh' ich!

Paul. Sie seh'n á Ringelgen von africhtigem Golde.

Arab. Um Gottes Willen! er ist's!

Paul. Na, behalten Sie es immer, es ist in guten Händen. (Will gehen.)

Arab. Halt, mein Herr! ich beschwöre Sie! wo haben Sie den Ring her?

Blacksw. Ist er gestohlen?

Paul. Ey behüthe! in meinem ganzen Kram ist keine gestohl'ne Stecknadel.

Arab. Herr Blackswarth, es ist derselbe Ring, von dem ich eben sprach.

Blacksw. Das wär' der Teufel?

Arab. Derselbe, durch den ich meinem Gatten einst die Treue verbürgte!

Blacksw. Und den bekommen Sie jetzt aus fremden Händen zurück? Victoria!

Arab. (zu Paul). Mein Herr, ich bitte Sie, bey Allem, was Ihnen heilig ist, treiben Sie den grausamen Scherz nicht weiter! Entlarven Sie sich. Bey Gott! ich muß wissen, wer Sie sind.

Blacksw. Allons, mein Herr —

Paul. Maskenrecht.

Arab. Ehren Sie das Recht einer trostlosen Witwe, entlarven Sie sich.

Paul (thut es). Nun, Madame?

Arab. (stutzt.) Ein unbekanntes Gesicht.

Blacksw. Ich habe den Herrn in meinem Leben nicht geseh'n.

Paul. Das glaube ich wohl, denn ich bin ein Fremder, komme heute hier an, höre zufällig von dieser Lustbarkeit, und das Jedermann erlaubt sey, Theil daran zu nehmen —

Blacksw. Creti und Pleti.

Paul. Um nun auch mein Scherflein beyzutragen, kaufte ich den kleinen Kram.

Arab. Von wem diesen Ring?

Paul. Ein Trödler brachte mir Alles.

Arab. Ein Trödler, wo wohnt er?

Paul. Da fragen Sie mich zu viel. Ich glaubte nicht, daß es der Mühe werth sey, darnach zu forschen.

Arab. Sie täuschen mich, mein Herr. Sie haben meinen Gatten gekannt; er gab Ihnen diesen Ring; Sie versprachen ihm, der Todesbothe zu seyn; Sie haben sich dieses Auftrages auf eine schonende Weise entledigen wollen; bekennen Sie, so ist es.

Paul. Nein, Madame, so ist es nicht.

Arab. O, wenn Sie in mein zerrissenes Herz blicken könnten!

Morton (bey Seite). Sie liebt mich noch!

Paul. Für wahr, es thut mir leid, Madame, daß ich zufällig unangenehme Erinnerungen in Ihnen geweckt habe —

Arab. Unangenehm? nein, nur tödtlich — aber süß!

Morton (bey Seite). Ja, sie liebt mich noch!

Blacksw. Tödtlich? Das wollt' ich mir verbitten.

Arab. O dieser Ring — er zaubert alle Freuden und Leiden der Vergangenheit vor meine Seele! Schöner Tag, an dem ich ihn bebend reichte! Tag des Jammers, an dem er ihn zum zweyten Mahle aus den Händen meines Kindes empfing! O, mein Herr! Sie müssen — (Sie wird nun erst gewahr, daß Paul sich fortgeschlichen hat). Wo ist er geblieben?

Blacksw. Er hat sich skisirt.

Arab. Nein, er soll mir nicht entschlüpfen! er muß mir Rede steh'n. An dieser Stunde hängt die Ruhe meines Lebens! (Sie eilt in den Saal.)

Blacksw. (sieht ihr verwundert nach.) Na? sie läßt mich hier steh'n, als ob ich ein armer Poet wäre, oder so etwas dergleichen. Das sollt' ich wohl übel nehmen? Wenn ich nur wüßte, ob sie sich daran kehren würde? aber sie ist capabel und macht sich nichts draus, was thu' ich dann? — Man muß nichts in der Welt übel nehmen, bis man weiß, daß es Effect macht. Wenn ich sie nur gleich wieder finde in dem verdammten Gedränge. (Ab)

## Neunte Scene.

Morton (allein. Er springt auf und demaskirt sich).

Wer genoß je wie ich so martervolle Freuden! — Als die Erinnerung an mich sie so tief ergriff — in die Arme hätte ich ihr stürzen mögen! — aber als sie an den reichen Dummkopf ihre Hand gleichsam verschachern wollte, da zog sich eine Eisrinde um mein Herz. Ganz rein hoffte ich sie wieder zu finden, von keinem treulosen Gedanken

befleckt; und muß hören, daß sie um schnödes Gold sich verkaufen will? sie, die einzige Tochter reicher Aeltern! O möchten immerhin die feisten Besitzer der Goldklumpen geehrt und geschmeichelt werden; aber daß sie auch die schönsten, edelsten Frauen damit erkaufen können, das ist ein Pasquil auf die ganze Menschheit.

## Zehnte Scene.

During. Morton.

During. Freund, setze dich wieder in deinen Winkel, stelle dich, als ob du schlummertest, Arabelle gibt mir ein Rendezvous.

Morton. Dir?

During. Ich bin freylich ein Narr, daß ich dir's sage, und ein dreyfacher Narr, daß ich selbst dich ersuche, ein Zeuge unsers Gesprächs zu seyn.

Morton. Ich habe leider schon genug gehört.

During. Nur meinen Rapport noch nicht. Deine Betty ist ein allerliebstes Kind. Als ich ihr sagte, ich kenne sie und sey ein Freund ihres Vaters, da schmiegte sie sich an mich mit dem kindlichsten Vertrauen. Immer fragte sie nach ihrer Mutter mit einer Aengstlichkeit, die mich zu Thränen rührte. Plötzlich seh' ich Arabellen im dicksten Haufen, wie sie mit herumirrenden Blicken Jemanden zu suchen scheint. Als sie mich gewahr wird, dringt sie zu mir und flüstert mir in's Ohr: erwarten Sie mich im Vorzimmer. Dann eilt sie hastig wieder fort. Das war deine Mutter, sagte ich zu Betty. Ich meinte, das Kind würde ohnmächtig werden. Sie schrie zu mir herauf, ich sollte sie auf den Arm nehmen, damit sie ihr nachsehen könnte. Ich hatte Mühe, sie zu

beruhigen. Jetzt steht sie nicht fern von der Thüre, und harrt mit Ungeduld des Augenblicks, in dem sie erscheinen darf.

Morton. Mit dir will Arabelle sprechen?

During. Nun ja, warum denn nicht? ich glaube, du bist eifersüchtig?

Morton. Was kann sie dir zu sagen haben?

During. Herr Bruder, sollte sie mir etwa eine Liebeserklärung machen, so wirst du so gut seyn, mausetodt zu bleiben, weil du sonst Gefahr liefest, von mir vergiftet zu werden.

Morton. Du kannst noch scherzen?

During. Was sonst? warum fröstelst du noch? ich sehe ja schon von ferne das weiße Tuch flattern, welches dir Unwürdigen Begnadigung verkündet. — Still! sie kommt. Geschwind auf deinen Platz.

(Morton nimmt die Maske wieder vor, setzt sich, stützt den Kopf in die Hand und stellt sich schlafend.)

## Eilfte Scene.

### Arabelle. Die Vorigen.

Arab. Verzeihen Sie, Sir, daß ich Sie hierher bemühte. Sie sehen mich in großer Bewegung. Ich bedarf eines Freundes — ich habe keinen andern als Sie.

During. Ich bin es. Reden Sie.

Arab. Wir sind nicht allein.

During. O die Maske dort im Winkel hat sich durch den Bachus in die Arme des Morpheus führen lassen, die hört und sieht nicht mehr.

Arab. Was ich Ihnen sagen werde — und daß ich es gerade Ihnen sage — wird Sie befremden. Ich stehe im Begriff, mich wieder zu vermählen.

During. In der That, das befremdet mich.

Arab. Mit Herrn Blackswarth.

Morton (unwillkührlich, seufzt laut).

Arab. Der Mann hört uns.

During. Nein, er träumt nur.

Morton (bey Seite). Wollte Gott!

During. Ich war nie eitel, aber ich bekenne, es verwundet mich tief, daß sie einen Blackswarth mir vorziehen.

Arab. Aus Liebe kann ich nie wieder heirathen. Für Sie, mein Freund, hegte ich zu viel Achtung, um Ihnen meine Hand ohne Liebe zu reichen.

During. Warum müssen Sie denn heirathen?

Arab. Ach!

During. Sie haben kein Kind zu versorgen. — Sie leben in dem Hause Ihrer wohlhabenden Aeltern, deren einzige Erbinn Sie sind —

Arab. Mein Vater ist banquerott.

During. Wie!?

Arab. Morgen muß er es erklären, wenn ich ihn nicht rette.

During. Der alte, vorsichtige Mann!?

Arab. Wir leben in den Zeiten, wo keine Vorsicht schützt. Vor allen Speculationen hat er sich gehüthet, allein der Fall anderer Häuser zieht auch den seinigen nach sich. Ich habe den alten Mann weinen seh'n — muß ich Ihnen noch mehr sagen?

During. Jetzt begreife ich Alles.

Arab. Kindespflicht fordert ein schweres Opfer von mir — aber — wenn Blackswarth meinem unglücklichen Vater hilft, so bin ich entschlossen, die Seinige zu werden.

During (drückt ihr die Hand mit Innigkeit). Sie handeln brav.

Arab. Ich bin entschlossen, sagte ich? nein, ich war es. Der seltsamste Zufall hat mich in die schrecklichste Verwirrung gestürzt.. Hier ist eine Maske, ein Jude, mit einem Tabulettkram — von ihm empfing ich den Traurring meines Mannes. Denken Sie sich mein Erstaunen, meine Vernichtung! — Ich zwang ihn, sich zu entlarven. Er ist ein Unbekannter. Er behauptet, nicht zu wissen, durch wen der Ring in seine Hände gekommen. Er ist verschwunden — ich suche ihn vergebens — wer löst mir das Räthsel? — wenn mein Gatte noch lebte — wenn er einst wiederkehrte und fände mich treulos — ich schaudere! — wie kann ich, von diesem Zweifel geängstet, den ohnehin so sauern Schritt wagen? — und doch — mein Vater in Thränen — morgen sein Schicksal entschieden — heute noch in meiner Hand —

During. Da wäre es freylich am besten, daß ein deux ex machina erschiene. (Verstohlen nach Morton blickend.) Ich weiß auch nicht, warum er zaudert.

Arab. Rathen Sie mir. Sie waren der Freund meines Mannes, Sie sind der meinige. Ach, ich wähnte, auf dem Pfade der kindlichen Liebe und Pflicht keines Führers zu bedürfen, und sehe mich plötzlich zurück geschleudert in ein Labyrinth von Zweifeln!

During. Folgen Sie ihrem Herzen.

Arab. Mein Herz gehört nur meinem Gatten, er sey lebendig oder todt.

During (ärgerlich). Weil aber dieser gefühllose Gatte durchaus nicht hervortreten will, so wäre meine Rath, Sie würden noch diesen Abend Blackswarths Braut, und wo möglich seine Frau.

Arab. Ohne noch zu wissen, wie der Ring in meine Hand gekommen? Unmöglich! Suchen Sie den Juden im Gedränge. Ihnen wird es eher gelingen, ihn zu finden, Ihnen wird er Rede stehen.

During. Da kommt unser Wirth.

Arab. Ach Gott! in diesem Augenblicke — was soll ich ihm sagen? — und Sie stehen noch da? Sie erfüllen meine Bitte nicht?

During. Wohlan, ich will den Juden suchen, und wenigstens nicht eher wieder kommen, bis ich Jemanden gefunden habe, der uns Auskunft geben kann. (Er geht.)

## Zwölfte Scene.

Blackswarth. Die Vorigen.

Blacksw. (welcher During in der Thür begegnet). Wohin? wohin? Sie sollen Zeuge seyn —

During. Das will ich auch. (Ab.)

Blacksw. Er will und läuft davon. Curioser Mensch! Endlich, schöne Frau, finde ich Sie wieder. Es ist mir verdammt sauer geworden. Da hat mich Einer in die Rippen gestossen, dort hat mich Einer auf den Fuß getreten. Ein Apfelbaum wackelt herum, der hat sich mit seinen Zweigen in meinen Turban verwickelt. Ein Scheerenschleifer rollte sein Rad vor sich her und ist mir gerade zwischen die Beine gefahren. Kurz, ich habe Kreuz und Leiden ihretwegen ausgestanden, und schwitze wie das Faß der Danaiden. Nun hoffe ich aber auch meinen Lohn zu ernten. Wie steht's, schöne Frau? den Ring haben Sie wieder, folglich ist die Bedingung erfüllt, und folglich schlagen Sie ein.

Arab. Lassen Sie mir nur noch eine Stunde Zeit.

Blacksw. Eine Stunde? das sind sechzig Minuten, und jede Minute ist kostbar. Wir können um eine ganze Stunde früher glücklich seyn, warum sollen wir's verschieben?

Arab. Ich verspreche Ihnen noch diesen Abend eine bestimmte Antwort. Ja, diesen Abend noch, denn morgen wäre es zu spät.

Blacksw. Wunderliche Redensarten.

## Dreyzehnte Scene.

During. Betty (als Zigeunerinn). Die Vorigen.

During. Den Juden hab' ich nicht gefunden, aber hier bringe ich eine kleine Wahrsagerinn, die verspricht uns zu entdecken —

Blacksw. Schon wieder eine Störung! ich glaube, ich war ein Narr, daß ich eine Maskerade gab.

Arab. Sir, wie können Sie in meiner Lage sich einen kalten Scherz erlauben.

During. Nun, Sie werden dem Kinde doch vergönnen, seine kleinen Künste zu zeigen? — Munter, liebe Kleine! da steht die Frau, die deiner Kunst bedarf. Rede, rede.

Betty (versucht zu sprechen, kann nicht und umklammert plötzlich Arabellen.

Morton (steht auf).

Arab. Was ist das? was willst du, Kind? du weinst? du schluchzest? du bewegst mich sonderbar.

Blacksw. Na, was will sie denn? es ist doch nur lauter Comödie.

Betty (sucht sich zu erholen, nimmt Arabellens Hand, sieht hinein und spricht von Thränen unterbrochen). Schöne weiße Frau — du wirst glücklich seyn — den Ring hast du ge-

funden — forsche nicht, wie? — Dir fehlt nur noch ein Brautgeschenk —

Blacksw. Ey, dafür will ich schon sorgen.

Betty. Nimm es von mir. (Sie nimmt eine goldene Kette von ihrem Halse und reicht sie zitternd Arabellen.)

Arab. Gott! was ist das! die Halskette meiner Betty!

Betty. Deiner Betty! liebst du sie noch?

Arab. (krampfhaft zitternd). Kind! um Gottes Willen! —

During. Ein Zauberschlag! Die Larven fallen!

(Morton und Betty werfen ihre Larven weg.)

Morton (mit ausgebreiteten Armen). Arabelle!

Betty (eben so knieend). Mutter!

Arab. (fast ohnmächtig, taumelt in ihres Gatten Arme).

Betty. Mutter! höre die Stimme deiner Betty!

Morton. Deines Eduard!

Arab. Seliger Traum!

Morton. Ich lebe, dein Kind lebt!

Arab. Mein Kind — mein Gatte!

Betty. Nicht wieder trennen! nie wieder!

Blacksw. (der mit offenem Maule zugesehen). Was soll denn das heißen?

During. Er ist der Mann.

Blacksw. Und was bin ich denn?

During. Der türkische Kaiser.

Blacksw. Strangulirt! (Er läuft davon.)

Der Vorhang fällt.

# Bäbbel,

oder:

# aus zweyen Uebeln das Kleinste.

## Historische Posse

in einem Aufzuge.

## Personen.

Paff der Erste, König der Insel Willibambula.
Millibimmilikili, seine Tochter.
Bläh, der Oberpriester.
Oramoro, ein Jüngling.
Muschelgen, dessen Schwester, Vertraute der Prinzessinn.
Bäbbel, ein französischer Zollvisitator.
Suse, seine Frau.
Ein Schiffer.
Des Königs Gefolge.

Das Costüm ist chinesisch. Bäbbel trägt eine Weibercontusche und eine hohe Nachtmütze.

## Erste Scene.

Der Schauplatz ist eine Gegend am Meere; im felsigten Ufer eine Höhle.

Oramoro (tritt aus der Höhle).

Das war eine stürmische Nacht! Die Wellen brachen sich mit furchtbarem Getöse an meinem Felsen, als ob im Theater eine Bank zerbricht, auf der zu viele Zuschauer gesessen. Dennoch war mir wohl dabey; ja, ich rauchte gemüthlich eine Pfeife Knaster. Der Sturm in meiner Brust schien sich zu legen, als die Natur so gräßlich tobte. — Holde Prinzessinn Millibimmilikili! sicher warst du hoch bekümmert um deinen getreuen Oramoro, den du wie ein Murmelthier in seiner Höhle wußtest. Dennoch forderst du vergebens, ich solle sie verlassen. Nein! und wenn sie voller Kröten und Eidechsen wäre! — Kann ich doch von meinem feuchten Mooslager den Pallast erblicken, die Fenster der Geliebten; kann sehen, wenn sie Abends ihre Wachslichter auslöscht; kann hören, wenn sie Morgens am offenen Fenster ein Liedchen trillert.

## Zweyte Scene.

Muschelgen und Oramoro.

Muschelgen.

Guten Morgen, Herr Bruder! Ich brauche wohl nicht zu fragen, wie du geschlafen hast?

Oramoro.

Ach! seitdem ich die Prinzessinn so grimmig liebe, schlafe ich selten länger als acht Stunden hinter einander.

Muschelgen.

Armer Schelm! und dein Bett ist auch wohl nicht das weicheste!

Oramoro.

Glaube mir, Schwester Muschelgen, als ich, ein armer Page, den Hof so schnell verlassen mußte, hab' ich kaum mein Kopfkissen mitnehmen können.

Muschelgen.

Wer hieß dich auch den Pagenstreich mit dem königlichen Favorit-Pudel machen? die königliche Staatsperücke ihm aufzusetzen!

Oramoro.

Ach! sie stand ihm so gut!

Muschelgen.

Das wäre doch noch hingegangen; denn Se. Majestät selbst mußten darüber lachen, und wenn ein Sultan erst lacht, so hat man schon gewonnen Spiel. Aber die Grausamkeit, die du gleich darauf an dem Favorit-Windspiel begingest —

Oramoro.

War bloß ein hämischer Zufall.

Muschelgen.

Er kommt dich theuer zu stehen. Hier gibt's kein Confect zu naschen.

Oramoro.

O Muschelgen! die Prinzessinn allein ist mein Confect! An ihrer Seite wollte ich täglich mit sechs Schüsseln mich begnügen.

Muschelgen.

Sie liebt dich auch nicht weniger. Sie schwört bey ihrem Papagey, daß sie, mit dir vermählt, glücklich seyn würde, wenn sie auch monathlich nur zwey neue Kleider bekäme.

Oramoro.

Ja, eine Liebe wie die uns'rige wird in den Jahrbüchern von Willibambula glänzen, so lange, bis — bis —

Muschelgen.

Bis sie vergessen worden.

Oramoro.

Richtig.

Muschelgen.

Aber was soll daraus werden? Du kennst das Orakel.

Oramoro.

Ich kenne und verfluche es!

Muschelgen.

Heute ist der letzte Tag. Wird meine Gebietherinn heute nicht vermählt —

Oramoro.

Ich weiß; dann muß sie dem Monde ewige Keuschheit schwören.

Muschelgen.

Und dazu verspürt sie keinen Beruf.

Oramoro.

Wohlan, ich bin bereit.

Muschelgen.

Aber das Orakel?

Oramoro.

Schwester Muschelgen, der Oberpriester Bläh ist in Dich verliebt. Ein hübsches Mädchen macht alle Orakel zu Schanden. Erbarme dich meiner!

Muschulgen.

Freylich, der verheissene Fremdling ist noch immer nicht angekommen. Ich habe dem alten Sünder ein Rendezvous gegeben. Aber wenn ich meine Tugend dir zum Opfer bringe —

Oramoro.

Ach, liebe Schwester! Du hast diese kostbare Tugend aus purer Herzensgüte bisweilen daran gewagt; wolltest du nicht für einen Bruder —

Muschelgen.

Nun ja! ja! ein Oberpriester hat ja auch eine Nase, bey der man ihn fassen und führen kann. Sieh' da die Prinzessinn. Sie ist bloß um deinetwillen eine ganze Stunde früher aufgestanden, als gewöhnlich.

Oramoro.

O die Göttliche! die sonst immer bis Mittag schläft!

(Er eilt ihr entgegen.)

## Dritte Scene.

Die Prinzessinn. Die Vorigen.

Oramoro.

Millibimmilikili!

Prinzessinn.

Oramoro!

Oramoro.

Ewig mein!

Prinzessinn.

Ewig Dein!

Oramoro.

Länger als ewig!

Prinzessinn.

Noch drey Mahl länger!

Oramoro.

In Feuer- und Wassernoth.

Prinzessinn.

Wenn Pest und Hunger droht!

Oramoro.

In Wüsten und in Gärten.

Prinzessinn.

Auf Bällen und Concerten!

Muschelgen (mit komischem Pathos).

Hört auf! mein Herz erträgt es nicht,
Daß man in schlechten Reimen spricht.

Prinzessinn.

Ach Oramoro! ich fürchte, meine schwache Brust —

Oramoro.

Sie verschließt ein treues Herz.

Prinzessinn.

Aber mein Husten, meine Krämpfe —

Oramoro.

Der Leibarzt wird helfen.

Prinzessinn.

Und wenn es ihm nicht gelingt? wenn ich zum frühen Grabe wanke —

Oramoro.

So sterbe ich mit Dir!

Prinzessinn.

Ohne Murren?

Oramoro.

Auf meine Ehre!

Prinzessinn.

Ach! wenn wir singen könnten! jetzt wäre der Augenblick da, um ein Duett zu singen.

Muschelgen.

Stille, Kinder! ich sehe den Oberpriester kommen. Versteckt euch in die Höhle.

Prinzessinn.

O wenn diese Höhle ein Pallast wäre, wie gern würde ich mit dir darin wohnen!

Oramoro.

Ach! wenn sie nur nicht so dunkel wäre, deine Augen würden sie erleuchten.

(Beyde ab in die Höhle.)

Muschelgen (allein).

Welch' ein seltenes Beyspiel! schon sechs Wochen lieben sie sich! Mein armer Bruder! er hat die Pagen-Natur ganz abgelegt.

## Vierte Scene.

Der Oberpriester Bläh. Muschelgen.

Bläh.

Nun, mein süßes Muschelgen, da bin ich, da steh' ich, da kniee ich, wenn du willst.

Muschelgen.

Hochehrwürdiger Bläh! Euer Stehen und Euer Knieen kann mir nichts helfen. Wenn Ihr mich wirklich liebt —

Bläh.

Ja, ich liebe dich, mein Schäfchen, mein Lämmchen!

Muschelgen.

Nun so müßt ihr auch machen, daß die Prinzessinn meinen Bruder heirathen darf.

Bläh.

Unmöglich!

Muschelgen.

So laßt mich zufrieden.

Bläh.

Aber bedenke doch, das Orakel —

Muschelgen.

Eben weil das Orakel Euch zu Gebothe steht. Pfuy, schämt euch! bin ich nicht ein hübsches Mädchen? ist Ein Kuß von mir nicht zwanzig Orakel werth? Und könnt' Ihr nicht zwanzig in einer Stunde machen?

Bläh.

Du kleiner Freygeist —

Muschelgen.

Kurz und gut, ihr gebt dem Orakel eine Deutung nach unserem Belieben, oder Muschelgen ist eure gehorsame Dienerinn.

Bläh.

Ach! ich wollte, es wäre nie zum Vorschein gekommen.

Muschelgen.

Es war auch recht albern — nehmt mir's nicht übel — die Hand der Prinzessinn keinem Andern als einem Fremdling zuzusprechen.

Bläh.

Konnt' ich denn voraussehen, das der Vezier, dessen Sohn den nächsten Anspruch auf sie hatte, so bald sterben würde?

Muschelgen.

Also deßwegen?

Bläh.

Freylich, freylich. Der Mann war mir verhaßt. Er setzte dem Sultan Allerley in den Kopf. Wenn nun vollends der Sohn des Königs Eidam geworden wäre — da mußt' ich vorbauen.

Muschelgen.

Nun habt ihr aber so hoch gebaut, daß am Ende die arme Prinzessinn ohne Mann bleibt; denn wie selten kommen Fremdlinge an unsere Küste, und zwischen heute und morgen wird dieses Wunder sich schwerlich zutragen. Morgen aber wird sie zwanzig Jahre, und nach unseren Gesetzen darf sie dann sich nie vermählen. Fürwahr ein dummes Gesetz! als ob ein Mädchen von zwanzig Jahren nicht erst recht anfinge, heirathen zu wollen.

Bläh.

Die Gesetze sind alt, und was alt ist —

Muschelgen (ihn streichelnd).

Ist zuweilen doch auch recht liebenswürdig.

Bläh (schmunzelnd).

Kleine niedliche Hexe! ich werde dir einen Kuß appliciren —

Muschelgen.

Das werdet ihr bleiben lassen. Ihr kennt die Bedingung.

Bläh.

Wer weiß, ob nicht noch heute die Prinzessinn einen Mann bekommt. Im Sturm der vergangenen Nacht ist an den Klippen draußen im Meer ein Schiff gescheitert. Der König hat sogleich befohlen, zwey Böte hin zu senden, und einen hohen Preis ausgesetzt, wenn es Einem gelingt, einen Bräutigam zu retten. Nicht wahr, der käme recht vor'm Thorschluß?

Muschelgen.

Nun ja, das wär' ein verdammter Streich! da habt ihr euch selbst die Sache erschwert. Was wollet ihr denn nun anfangen, wenn irgend ein fremder Matrose wirklich gerettet wird?

Bläh (die Achsel zuckend).

Ja, dann —

Muschelgen.

Dann müßt ihr euch den Kopf zerbrechen, wie wir mit guter Manier ihn wieder los werden. Denn ich wiederhole es euch: Muschelgen wird Eure Liebe nur erwiedern, wenn ihr des Bruders Liebe begünstigt.

Bläh.

Aber bedenke doch! — ein bloßer Page —

Muschelgen.

Aus einem Pagen kann man Alles machen, und einem Orakel kostet das nur ein Wort.

Bläh.

Und der Zorn des Königs, den er auf sich geladen —

Muschelgen.

Den mußt ihr ihm abschütteln helfen.

Bläh (den Kopf wiegend).

Hm! hm! hm! hm!

Muschelgen.

Warum wackelt ihr so mit dem Kopfe? ich will ihn euch schon zurecht setzen.

Bläh.

Du Schelm hast ihn mir eben verrückt.

Muschelgen.

Seht, in jener Höhle schmachtet mein Bruder.

Bläh.

In jener Höhle? ey! ey!

Muschelgen.

Es wäre ein artiges Plätzchen zu einem Rendezvous zwischen uns.

Bläh (sehr freundlich).

Meinst du?

Muschelgen.

Ich wäre eure Dido, und ihr mein Aeneas.

Bläh.

Ja, ja, dein Aeneas.

Muschelgen.

Doch zuvor müßte mein Bruder Platz machen, und er geht nun einmahl nicht heraus, bis er zur Hochzeit eingeladen wird.

Bläh.

Das könnte geschehen ohne —

Muschelgen.

Nähmlich zu seiner eigenen Hochzeit.

Bläh.

Ja so! nun die Höhle könnte allerdings — es trifft sich glücklicherweise — wie doch der Zufall so artig spielt. Ich brauchte einen Reim auf Seele, und fand die Höhle.

Muschelgen.

Was woll't ihr damit sagen?

Bläh.

Es geht mir ein Plänchen im Kopfe herum.

Muschelgen.

St! der Sultan schreitet wie ein Pfau einher.

Bläh.

So verlaß mich. Wir haben Regierungsgeschäfte.

Muschelgen.

Die werden künftig alle durch meinen Wink verwaltet.
(Ab in die Höhle.)

Bläh (allein).

Hä! hä! hä! ich glaube fast, sie wird Recht haben. Je nun, warum sollte es denn auch hier anders seyn, als in den Ländern jenseits des Meeres? Die Weiber herrschen ja überall.

## Fünfte Scene.

König Paff und der Oberpriester

König (auftretend).

Bläh! Bläh! Bläh!

Bläh.

Ew. Majestät —

König.

Bist du hier, Bläh?

Bläh.

Ja, schon seit Sonnenaufgang fleh' ich hier zu den Göttern.

König.

Daran thust du wohl. In Ansehung des Bethens verlassen wir uns ganz auf dich, denn wir haben keine Zeit dazu.

Bläh.

Die Regierungsgeschäfte —

König.

Allerdings. Schon seit zwey Stunden waren wir mit unserm ersten Leibkoch eingeschlossen. Für heute wäre nun das Wichtigste gethan, und wir können unsere Gedanken wiederum auf die Thronfolge richten. Was meinst du, Bläh? werden die ausgesandten Böte uns einen Fremdling zuführen?

Bläh.

Ich wage es zu hoffen.

König.

Es wäre auch die höchste Zeit. Wir wollen dir nicht verhehlen, daß dieses Orakel uns genirt, und unsere Prinzessinn Tochter noch mehr. Gesetzt aber auch, es käme noch heute ein Fremdling an unsere Küste, wird er sich allen unsern Gebräuchen unterwerfen? Du weißt, sie sind zum Theil sehr lästig, zumahl da die Gesundheit der Prinzessinn, ihrem Stande gemäß, nur schwach ist.

Bläh.

Das müßte man ihm nicht sagen.

König.

Wenigstens die Folge nur leise berühren. O Bläh! wir haben die Politik in früheren Jahren sehr gründlich studiert!

Bläh.

Alle Bäche der Wissenschaften sind in Einen königlichen Strom zusammen geflossen.

König.

Hm! das war nicht übel, das erregt unser Wohlgefallen. Wir haben etwas stark gefrühstücket, und wollen nun spazieren gehen. Bläh! dir sey vergönnt, uns zu begleiten.

Bläh.

Wenn aber die Böte zurück kommen?

König.

So werden wir es schon erfahren, denn wir erfahren Alles. (Beyde ab.)

## Sechste Scene.

Oramoro, die Prinzessinn und Muschelgen aus der Höhle.

Prinzessinn.

Ach Oramoro!

Oramoro.

Ach Millibimmilikili!

Prinzessinn.

Ach Muschelgen!

Oramoro.

Ach Schwester!

Muschelgen.

Nun, was sollen denn die vielen Ach's! Kein Wörtlein in der Welt wird so oft mißbraucht, als das arme Ach.

Prinzessinn.

Es gibt keine Liebe ohne Ach!

Muschelgen.

Auch keine Ehe.

Oramoro.

Ach ist das Losungswort der Liebenden.

Prinzessinn.

Wenn Alles schon verloren ging, so bleibt das Ach noch übrig!

Oramoro.

Komm' in meine Arme, holdseligste Prinzessinn, und lass' unsere Seele in ein Ach verschmelzen!

Beyde.

Ach!

Muschelgen.

Hört! wenn ihr noch ein einziges Ach von euch gebt, so laufe ich fort. Ist jetzt wohl Zeit zu winseln? Rettung! Hilfe! darauf müssen wir denken.

Oramoro.

Ja, wir wollen mit vereinter Kraft —

Muschelgen.

Nun was denn?

Prinzessinn.

Seufzen und deiner Klugheit das Uebrige anheim stellen.

Muschelgen.

Da haben wir's! Betrunkene, Kinder und Verliebte, für die muß man denken, die muß man gängeln. Kommen Sie, gnädige Prinzessinn! wir wollen ihrem Vater folgen. Der Koch hat ihm diesen Morgen eine herrliche Pastete mit Trüffeln und Austern geliefert, er ist in der besten Laune, vielleicht erweichen wir ihn noch.

Prinzessinn.

Ich überlasse mich ganz deiner Leitung.

Muschelgen (zu ihrem Bruder).

So krieche in deine Höhle.

Oramoro.

Ohne Lebewohl?

Prinzessinn.

Ha! das wäre schrecklich!

Muschelgen.

Zumahl wenn man nach einer Viertelstunde sich wieder sieht.

(Oramoro und die Prinzessinn umarmen sich feyerlich.)

Lebe wohl! (Sie trennen sich, kehren aber noch einmahl um.) Lebe wohl!

Muschelgen.

Ach! welch' ein Schauspiel für Götter! Machen Sie fort, oder ich verliere die Geduld. (Sie schiebt die Prinzessinn vor sich her. Beyde ab.)

## Siebente Scene.

Oramoro (allein).

Da wandert sie hin, gleich einer zarten Ente, die zum ersten Mahl der Mutter zum Wasser folgt. Ha! wenn sie mir entrissen würde! in das tiefste Meer würde ich — meinen Turban schleudern, mit dem schärfsten Dolche würde ich — ihren Nahmen an die Wände meiner Höhle kritzeln! — (Er gähnt.) Jetzt will ich schlafen. O Langeweile! du bist noch stärker als Liebe! dir widerstehen meine Augen nicht! (Ab in die Höhle.)

## Achte Scene.

Es landet ein Boot, in welchem Bäbbel und der Schiffer sitzen.

Bäbbel

(springt an's Ufer, schüttelt sich, trocknet sich, reibt und schlägt sich, um sich zu erwärmen).

Hu! hu! hu! hu! hu! (weinend) hi! hi! hi! hi! hi! (lachend) ha! ha! ha! ha! ha!

Schiffer.

Na, ist er toll geworden?

Bäbbel.

Da mag der Henker nicht toll werden! frage nur Lessing, Monsieur Les singe: wer bey gewissen Dingen den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.

Schiffer.

Meinetwegen.

Bäbbel.

Nun komme mir einer noch und läugne mir das Schicksal. Da stehe ich wieder auf festem Grund und Boden! und wenn ich bedenke, wie Vieles zusammen treffen mußte, um mein kostbares Leben zu retten — so merke ich wohl, daß ich noch zu großen Dingen aufbehalten bin. Denn erstens mußte gerade da, wo unser Schiff mit der Nase an eine Klippe stieß, auch eine Insel im Meere schwimmen wie ein Fettauge auf einer Wirthshaus-Suppe. Zweytens mußte ein Kerl wie du geboren werden, der, wenn die Wellen sich bäumen wie die Kirchthürme, sich den Zeitvertreib macht, mit seinem Boote spazieren zu fahren, um einen armen Teufel zu retten. Bravo! Camerad! solche Narren werden nicht alle Tage geboren. Du sollst bedankt seyn.

Schiffer.

Gibt er mir denn nichts?

Bäbbel.

Du hast's errathen. Ich schenke dir Alles, was ich habe.

Schiffer.

Her damit!

Bäbbel.

Das heißt: nichts. Da, schau her. (Er wendet die Taschen um.)

Schiffer.

Nichts ist hier zu Lande wenig.

Bäbbel.

Ich bin, weiß Gott, so pauvre, als ob ich in Deutschland geplündert worden wäre: des Steuermanns Nachtmütze und die Contusche meiner Frau, das ist alles, was ich gerettet habe. Aber nur Geduld! Du sollst wissen, daß ich ein Zollvisitator bin, und zwar ein französischer. Die Freundschaft solcher Ehrenmänner ist mehr werth, als die Gönnerschaft eines Ministers. Wenn du einmahl dein ganzes Boot voll Contrebande geladen hast, so mach' ich's so — (er sieht durch die Finger) verstehst du mich?

Schiffer.

Ne, ich versteh' ihn nicht.

Bäbbel.

Oder ich kaufe Bürger's Lied vom braven Manne, und lasse eine Dedication an dich vordrucken, weil du doch das Geld verschmähst.

Schiffer.

Ich? verschmähe das Geld? das ist nicht wahr. Wenn er nur welches hätte, er sollte mir schon herausrücken.

Bäbbel.

Narr, warum sagst du denn das? Wo doch nichts zu haben ist, da muß man sich stellen, als ob man vor lauter Großmuth aus der Haut fahren wollte.

Schiffer.

Zum Glück hat mir der König eine große Belohnung verheißen, wenn ich ihn retten würde.

Bäbbel.

Ey! kennt mich denn der König?

Schiffer.

Muß doch wohl.

Bäbbel.

Sage mir doch, wo bin ich denn eigentlich?

Schiffer.

Auf der Insel Willibambula.

Bäbbel.

Wo liegt denn die?

Schiffer.

Mitten in der See.

Bäbbel.

Wahrhaftig? Du bist ein gescheider Kerl. Wie lebt man denn hier unter euch?

Schiffer.

Man ißt, man trinkt, man schläft, man heirathet, man stirbt.

Bäbbel.

Curios, just so macht man es bey uns auch. Worin besteht denn eure Hauptbeschäftigung?

Schiffer.

Wir suchen Geld zu verdienen.

Bäbbel.

Aber die Ehre —

Schiffer.

Die steckt im Gelde.

Bäbbel.

Oder die Tugend?

Schiffer.

Will nicht verhungern.

Bäbbel.

Habt ihr auch Künstler.

Schiffer.

O ja, für Geld.

Bäbbel.

Und Gelehrte?

Schiffer.

Die sind etwas wohlfeiler.

Bäbbel.

C'est tout comme chez nous. Wie werden die Fremden hier aufgenommen?

Schiffer.

Sehr gut.

Bäbbel.

Für ihr Geld —

Schiffer.

Richtig.

Bäbbel.

Werden auch wohl tüchtig geprellt?

Schiffer.

Nur wenn sie Geld haben.

Bäbbel.

C'est tout comme chez nous. Wie sind denn eure Weiber?

Schiffer.

Allerliebst.

Bäbbel.

Sind ihre Herzen leicht zu rühren?

Schiffer.

Am leichtesten durch Geld.

Bäbbel.

C'est tout comme chez nous. Ich sehe, mein Freund, ich bin hier ganz in meinem Elemente. Nun führe mich nur flugs zu einem guten Restaurateur, denn ich bin hungrig, wie ein Hayfisch. Was den Durst betrifft, den hab' ich vor der Hand da draußen in der großen ungekochten Fischsuppe gelöscht.

Schiffer.

Jetzt muß ich zum Sultan, meinen Rapport abzustatten um ein Geschenk zu empfangen; hernach zu meinem Weibe. Er bleibt indessen hier und rührt sich nicht von der Stelle, bis Se. Majestät befohlen haben, ob er am Rost oder Spieße gebraten werden soll.

Bäbbel.

Was? seyd ihr Menschenfresser?

Schiffer.

Bewahre! die gibt's nur in Europa. Kann auch seyn, daß der Sultan ihn zu großen Ehren erhebt. Es kommt alles darauf an, wie Se. Majestät verdaut haben.

Bäbbel.

Verdaut er etwa schlecht?

Schiffer.

O nein, gewöhnlich sehr gut.

Bäbbel.

Gott erhalte ihm seinen Magen!

Schiffer.

Das ist auch unser tägliches Gebeth. Leb' er wohl, mein Freund. Lass' er sich die Zeit nicht lang werden. Ich denke, man wird ihn bald genug aufsuchen, denn wenn was Fremdes herkommt, wär's auch ein Narr wie er, so läuft die ganze Insel zusammen. (Ab.)

## Neunte Scene.

Bäbbel (allein).

C'est tout comme chez nous. — Willkommen, mein lieber Bäbbel! Willkommen in Willibambula! Was man nicht erlebt! Da bin ich plötzlich aus einem Zollvisitator in einen der sieben Weisen Griechenlands verwandelt worden; denn all mein Bischen Hab und Gut trag' ich bey mir.

Laß sehen, was hab' ich denn gerettet? — Ein Taschenmesser, um mir den Hals abzuschneiden — einen Bleystift, um libri tristium ex Willibambula damit zu schreiben — eine Maultrommel, um Opern im neuesten

Geschmack zu componiren — nicht einmahl ein Versbüch-lein, um in der Noth ein Declamatorium geben zu können! — Und das schöne Gold, das ich an den Ostseeküsten gesammelt hatte! wo ist's geblieben? — unten liegt's in Gottes großem Keller, der immer voll Wasser ist. — Wenn es die Fische nur noch brauchen könnten; aber das sind die wahren Geizhälse, die häufen Schätze auf Schätze, und wissen nichts damit anzufangen — Na, hol's der Henker! wie gewonnen, so zerronnen. Ist meine Frau doch auch mit ersoffen. Ein Trost im Unglück. Ich hörte sie noch quicken, wie sie mit den spitzigen Klippen carambolirte. Wie wird sich die gewundert haben, wenn sie unter die Fische gerathen ist, die alle stumm sind. Was hilft ihr da ihre Zunge? — Gesetzt auch, sie wäre lebendig hinunter gekommen, unten stirbt sie vor langer Weile, und auf jeden Fall bin ich sie los.

Sieh, da kommt ja schon ein Frauenzimmerchen, eine Insulanerinn. Muß doch gleich Bekauntschaft machen. Aber wie? — ey, ich werde mit einer Liebeserklärung anfangen; das hören überall die Weiber am liebsten.

## Zehnte Scene.

### Suse. Bäbbel.

Suse (mit gesenktem Haupte, mit beyden Händen vor dem Gesichte, weinend und schluchzend).

Bäbbel.

Schönes Kind, was fehlt dir? sieh einen Fremdling zu deinen Füßen! meine Frau ist Gott sey Dank ersoffen, und ich schwöre dir ewige Treue!

Suse (indem sie ihm eine Ohrfeige gibt)

Deine Frau ist nicht ersoffen.

Bäbbel.

Alle Hagel! das merk' ich. — Ey, ey, Suschen, bist du auch gerettet worden? (Bey Seite.) Na, das sey Gott geklagt?

Suse.

Ja, du Mondkalb! ich bin auch gerettet. Du hättest mich wohl auf der Klippe hängen lassen, wie ein Stück alte Wäsche.

Bäbbel.

Ey, wo denkst du hin? Dein Gekreisch gellte mir durch's Herz, daß ich ganz ohnmächtig davon wurde. Dennoch raffte ich mich auf, wollte dir zu Hilfe eilen, aber auf den Klippen läßt sich's nicht so herumspatziren, wie auf dem Jungfernstieg in Hamburg.

Suse.

Du freuest dich also, mich wieder zu finden?

Bäbbel.

Ganz desperat.

Suse.

Warum machst du denn ein Gesicht dabey, als ob du in eine Citrone gebissen hättest? he?

Bäbbel.

Die höchste Freude, wie der höchste Schmerz bringen verschiedene Zuckungen hervor. Ich hatte schon so viele

Thränen des Schmerzes um dich vergossen, daß ich gar keine Freudenthränen mehr übrig hatte.

Suse.

Du Spitzbube!

Bäbbel.

Ja, du liebst mich noch. Allein erkläre mir, wie ist es denn zugegangen, daß du von den Fischen wieder auferstanden bist?

Suse.

Narr! es kamen ja zwey Böte. In dem einen saß ein reputirlicher Mensch, der rettete mich; in dem andern ein Dummkopf, der rettete dich.

Bäbbel.

Sehr obligirt. Und von unserer ganzen Gesellschaft ist sonst Niemand davon gekommen?

Suse.

Es waren lauter ehrliche Leute. Du wirst einst gehangen werden, darum konntest du nicht ersaufen.

Bäbbel.

Ich habe mir sagen lassen, die Hexen schwimmen auch oben auf.

Suse.

Du! nimm dich in Acht. Gleich fall' auf deine Kniee, und danke Gott für meine Erhaltung.

Bäbbel (thut es).

Ach ja! ich bin vor lauter Freuden ganz zerknirrscht.

Suse.

Nun steh' auf und küsse mir die Hand.

Bäbbel.

Du mußt mir aber nicht eine Ohrfeige geben.

Suse.

Nein, nein, ich habe dir verziehen. Laß uns überlegen, was wir nun anfangen wollen.

Bäbbel.

I nu, was dich betrifft —

Suse.

Für mich sorge du nicht, ich bin noch jung und hübsch.

Bäbbel.

Freylich, da brauche ich gar nicht zu sorgen. Und was mich betrifft — wir sind ja auf einer Insel, ich bin ein tüchtiger Zollvisitator; wenn das Continentalsystem hier eingeführt ist, so hat es mit mir auch keine Noth. — Alle Wetter! da kommen viele Menschen.

Suse.

Na, erschrecke er nur nicht. Seh' er nicht so dumm aus. In der Fremde muß man imponiren.

Bäbbel.

Du hast recht, Suschen, durch Imponiren haben wir in Deutschland unser Glück gemacht, freylich am Ende —

Suse.

Wer wird denn immer an's Ende denken! ich werde hinter dir stehen, und dich in die Rippen stossen, wenn du was Dummes vorbringen willst.

Bäbbel.

Laß du meine Rippen nur zufrieden. Ich werde schon reden, wie sich's gebührt.

## Eilfte Scene.

Die Vorigen. Paff. Die Prinzessinn. Bläh Muschelgen und Gefolge.

Eine Wache (vorausschreitend).

Der König kommt.

König.

Fremdling, wir heißen dich in Gnaden willkommen.

Bäbbel.

Daran thun Ew. Majestät sehr wohl.

König.

Wer bist du?

Bäbbel.

Ich bin der berühmte Bäbbel.

König.

Wodurch berühmt?

Bäbbel.

Ich kann durch alle Taschen sehen, wenn sie auch zugeknöpft sind; ich errathe den Inhalt eines Koffers, wenn er auch verschlossen ist.

König.

Wo kommst du her?

Bäbbel.

Aus Europa.

König.

Welch' ein Land ist Europa?

Bäbbel.

Ein prächtiges Land! wo alle Zeitungen die Wahrheit reden, die Gelehrten nicht auf einander schimpfen, die Künstler einander nicht beneiden. Da ist der Reichthum ohne Hochmuth, die Gewalt ohne Willkür; da sind die Philosophen ohne Dünkel, und die Frauenzimmer ohne Eitelkeit.

König.

Und eure wichtigsten Fabriken?

Bäbbel.

Eine Ehrenfabrik auf der Bandmühle, und eine Geldfabrik auf der Papiermühle.

König.

Was warst du in diesem prächtigen Lande?

Bäbbel.

Herr aller Städte, aller Küsten, aller Gränzen.

König.

Wie?

Bäbbel.

Ohne meiner Erlaubniß durfte kein Reisender zum Thore herein, kein Schiffer in den Hafen.

König.

Warum hast du deine Staaten verlassen?

Bäbbel.

Ich war mit Westwind in meine Staaten gekommen, und der Ostwind hat mich wieder hinausgeblasen. Die wackere Bürgerschaft wollte mir ein neues Haus bauen, und riß vor der Hand das alte nieder. Auch war mir sonst noch allerley Ehre zugedacht, man suchte mich mit großem Geschrey; aber aus Bescheidenheit schiffte ich in der Stille mich ein, um in meinem Vaterlande zu verzehren, was ein köstliches System mir abgeworfen hatte.

König.

System? was ist das?

Bäbbel.

Ein System ist eine Art von Wasserkunst, um alle Bäche auf eine einzige Wiese zu leiten.

König.

Nun aber hast du Schiffbruch gelitten?

Bäbbel.

Mit sammt dem System.

König.

Wer ist die Person, die da neben dir steht?

Bäbbel.

Ich kenne sie nicht.

Suse (gibt ihm einen Rippenstoß).

Was, Schurke?

Bäbbel.

Doch, ich entsinne mich, sie war Wäscherinn auf dem Schiffe.

Suse.

Warte, ich will dich waschen!

König.

Was gedenkst du hier anzufangen?

Bäbbel.

Alles, was Ew. Majestät beliebt. Wer so nahe dabey war zu endigen, der ist herzlich froh, wieder anfangen zu dürfen.

König.

Willst du mit unserer Tochter dich vermählen?

Bäbbel.

Potz alle Hagel! Ernst oder Spaß?

König.

Wir spaßen nie. Unsere Tochter ist die Thronerbinn. Willst du sie heirathen?

Bábbel.

O ja, warum nicht? (Bey Seite.) Es muß wohl einen Haken haben, aber mit einer Prinzessinn nimmt man's nicht so genau.

Suse.

Treuloser! hast du nicht schon eine Frau?

Bábbel.

Ich? Gott bewahre! es könnte allenfalls wohl seyn, daß eine Frau mich gehabt hätte —

Suse.

Barbar! — Ew. Majestät! dieser Spitzbube ist mein Mann.

Bábbel.

Sie lügt. Ich bin noch niemahls ein Mann gewesen, und am wenigsten der ihrige.

Suse.

Ungeheuer! fünf Jahre sind es nun, als du meine Unschuld bethörtest.

Bábbel.

Ich habe deine Unschuld nie gekannt.

Suse.

Als du den Myrthenkranz mir in die Haare flochtest —

Bäbbel.

Das ist nicht wahr. Du hattest ihn deinem Kinde zum Spielen gegeben, und als ich ihn dir aufsetzen wollte, war er zerrissen.

Suse (zeigt ihm die Faust).

Hast du mir nicht vor wenigen Tagen ewige Treue geschworen?

Bäbbel.

Ja, weil du mich geprügelt hast, aber damit ist's nun vorbey. Kurz und gut, allerschönster Herr König, wann soll die Hochzeit seyn?

Suse.

Ich erwürge dich!

Bäbbel.

Alle deine Liebkosungen sind vergebens.

König.

Schweig, tolles Weib! wir wollen dir eine weise Bemerkung mittheilen. Wenn dieser Mann dich liebte, so würde er dich nicht verläugnen, und wenn er dich nicht liebt, was kümmerst du dich um ihn?

Suse.

Ey, ich bekümmere mich auch gar nicht um ihn. In Europa ist der Gebrauch, daß man einen Mann haben muß; und hat man ihn einmahl, so ist weiter nicht die Rede von ihm.

Bäbbel.

Da hören Ew. Majestät! Ich bin ein Mann, von dem weiter nicht die Rede ist.

Suse.

Aber schaffen muß er, was man braucht.

Bäbbel.

Du brauchst ein Kämmerchen im Spinnhause, das werden Se. Majestät dir wohl vergönnen.

König.

Genug! wir haben beschlossen! und das Orakel will es.

Bäbbel.

Ein Orakel! hast du's gehört? mit einem Orakel ist nicht zu spaßen.

Suse
(mit der Pantomime des Augenauskratzens).

Aber mit dir.

Bäbbel.

O ich werde meine Leibgarden haben, meine Eliten, nicht wahr, Ew. Majestät? — Wo ist denn die scharmante Prinzessinn? daß ich ihr alles zu Füßen lege, was ich aus dem Schiffbruch gerettet habe, nähmlich mein Herz, den ganzen Bäbbel! (Bey Seite.) Es wird wohl ein verdammt häßliches Schätzchen seyn.

König.

Hier steht sie.

Bäbbel.

Ey der Tausend! ist sie das? Höre, Suschen, nun kannst du einpacken.

König.

Wir haben ihr allerdings eine schöne Gestalt verliehen. Sie ist etwas kränklich, sonst ohne Fehler.

Bäbbel.

O das ist kein Fehler. Eine solche Dame, die muß Krämpfe haben, das versteht sich.

König.

Wir sagen dir unverhohlen: sie hat vielleicht nur noch wenige Jahre zu leben.

Bäbbel.

I nu, kommt Zeit, kommt Rath.

König.

Wir freuen uns, daß du bey diesem bedenklichen Umstande solchen Heldenmuth an den Tag legst.

Bäbbel.

Ey was! und wenn ihr der Tod schon auf der Lippe säße, ich heirathe sie frischweg.

König.

Ihr alle seyd Zeugen seines freywilligen Gelübdes.

Bäbbel (kniet vor der Prinzessinn).

Allerdurchlauchtigste Prinzessinn! — wie ist Dero werther Nahme?

Bläh.

Millibimmilikili.

Bäbbel.

Schönste Millibimmilikili! ich sonst nur gewohnt, Zoll zu empfangen, bringe jetzt den gebührenden Zoll Euren himmlischen Reizen. Aber welchen Zoll? in welchem Tariff ist er zu finden? wer kann ihn bezahlen, wenn er nicht Königreiche wie Dütchen in seiner Tasche hat? nur das Herz! — o visitirt das meinige auf das strengste! laßt allen Plunder heraus packen? durchwühlt es mit euren Rosenfingern, wie ich vormahls die Koffer durchwühlt habe. (Mit einem Blick auf Suschen.) Confiscirt die einzige Contrebande, die darin befindlich war; ja confiscirt das ganze Herz, ob es gleich keine englische Waare ist; nur laßt es nicht verbrennen! es flammt ohnehin schon lichterloh! und wird künftig das Continentalsystem der Liebe auf das strengste beobachten.

König.

Steh' auf! die Stunde der Redensarten ist noch nicht gekommen. Wir begeben uns nunmehr in unsere Residenz.

Bäbbel (zu Suse).

Hörst du? ich werde eine Residenz haben.

König.

Du bleibst vorläufig hier, bis Alles zu deinem Empfang bereit ist.

Bäbbel.

Laßt vor allen Dingen die königliche Küche in Bereitschaft setzen.

König.

Es werden am Thore Jungfrauen erscheinen, um dir Blumen zu streuen.

Bäbbel.

Ist das Blumenstreuen hier auch Mode? was thu' ich mit den Blumen? Laßt mir eine Ehrenpforte von Bratwürsten errichten.

König.

Gedulde dich. Die Ceremonien werden nicht länger als vier und zwanzig Stunden dauern.

Bäbbel.

Ach du lieber Gott! und so lange soll ich hungern?

König.

Unser Hofpoet ist in dieser Kunst erfahren, und soll dir indessen die Zeit vertreiben. (Alle ab.)

Bäbbel.

Bleibt mir mit eurem Hungerleiden vom Halse.

## Zwölfte Scene.

Bäbbel und Suse.

Suse.

Na, du Bärenhäuter! sind wir endlich allein, daß ich meine Wuth an dir auslassen kann!

Bábbel.

Weib! vergiß nicht, daß ich ein Prinz geworden bin.

Suse.

O du Kartenkönig! Du Zaunkönig! Du miserabler Prinz.

Bábbel.

Meinst du, ich hielte das für geschimpft? ein Kartenkönig ist der mächtigste Potentat auf der Welt, und ein Zaunkönig ist bisweilen besser daran, als ein König von Westphalen.

Suse.

Hast du alle meine Wohlthaten vergessen?

Bábbel.

Deine Wohlthaten? Frühmorgens Cichorien, Mittags Kartoffeln, Nachmittags Scheltworte und Abends Prügel.

Suse.

Hab' ich dich je anders als zu deinem Besten geprügelt?

Bábbel.

Es ist wahr, ich brauchte mir niemahls den Buckel zu kratzen, wenn er juckte.

Suse.

Als du von den Contrebandiers dich hattest bestechen lassen, wer hat dir durchgeholfen? he?

Bäbbel.

Es ist wahr, du gingst noch denselben Abend zum Gouverneur und brachtest mir am andern Morgen Verzeihung.

Suse.

Und als du die englischen Waaren bey Seite schafftest und die leeren Kisten verbranntest, wer hat dich vom Galgen gerettet? he?

Bäbbel.

Es ist wahr, du ließest unsern kleinen Peter für mich bitten, der dem Herrn Zolldirector so ähnlich sieht.

Suse.

Und für alle diese Wohlthaten nun solchen schwarzen Undank.

Bäbbel.

O wenn wir Abrechnung halten wollten, so bliebe mir noch ein feiner Saldo. Wer hat dich Jahr aus Jahr ein mit den schönsten englischen Fabrikaten versorgt? he? Wer hat den hübschen Lieutenant, der dich täglich besuchte, vom Kopf bis zu den Füßen in englisches Tuch gekleidet? he? und als dein Freund, der Employé eines Abends den Lieutenant bey dir antraf, und beyde sich die Hälse brechen wollten, wer hat den Frieden wieder hergestellt? he?

Suse.

Dafür erlaubte ich dir auch, die ganze Nacht im Weinhause zu zechen.

Bäbbel.

Ja, weil ich zu Hause überflüßig war.

Suse.

Du bist mir jederzeit überflüßig gewesen, nur jetzt nicht. Ich bin dir als ein treues Weib in's Elend gefolgt.

Bäbbel.

Ja, sie hätten dich todtgeschlagen, wenn du zurück geblieben wärest.

Suse.

Was soll ich nun anfangen auf dieser verdammten Insel unter lauter Heiden.

Bäbbel.

I nu, so ein hübscher Heide ist auch nicht zu verachten.

Suse.

Da ist ja nicht ein Mahl ein Consistorium, bey dem ich dich verklagen könnte.

Bäbbel.

Prinzen verklagt man nicht.

Suse.

Du falsches Katzenherz, du sollst deinen Triumph nicht genießen. Ich hänge mich auf an der Landstraße, und wenn du mit deiner Prinzessinn vorüber zieh'st, so strecke ich plötzlich die Hand mit allen Nägeln aus, und

kralle mich in deine Haare, und ziehe dich herauf zu mir in den Tod. (Ab.)

Bäbbel (allein).

Sie wird sich nicht aufhängen, das hat gute Wege. Es wird ihr schon Einer begegnen, der sie auf andere Gedanken bringt.

## Dreyzehnte Scene.

Bäbbel. Der Schiffer.

Schiffer.

Ach! ach! ach!

Bäbbel.

Na? was gibt's denn da?

Schiffer.

Ach Bäbbel! Bäbbel!

Bäbbel.

Sieh da, mein wackerer Schiffer.

Schiffer.

Es ist aus mit mir.

Bäbbel.

I warum nicht gar? was ist ihm denn widerfahren? hat er sein Steuerruder zerbrochen?

Schiffer.

Das Steuerruder meines Lebens!

Bäbbel.

Das ist der Magen.

Schiffer.

Das war meine Frau!

Bäbbel.

So? hatte er auch so eine lebendige Magnetnadel am Halse, die immer nach Norden weiset?

Schiffer.

Ach! wenn sie noch lebte! ich wollte lieber mitten auf dem Nordpol mit ihr sitzen!

Bäbbel.

Ist sie todt? ich gratulire.

Schiffer.

Als ich diesen Morgen ausfuhr, um ihn zu retten, und die See noch so hohl ging, da stand sie am Ufer und heulte mit dem Sturm um die Wette.

Bäbbel.

Ja, heulen können sie Alle.

Schiffer.

Nach einigen Stunden kommt ein verdammter Fischer, und erzählt ihr: ich sey mit dem Boote umgeschlagen und ersoffen.

Bäbbel.

Da wird sie schnell zum Krämer gelaufen seyn, um Trauerkleider zu kaufen.

Schiffer.

Ach nein! Sie ging nach Hause und erhängte sich!

Bäbbel.

Sie erhängte sich! Alle Hagel! nun seh' ich wohl, daß ich nicht mehr in Europa bin.

Schiffer.

Sie glaubte mit meinem Tode auch die Prämie verloren, und da erhängte sie sich. Hu! hu! hu!

Bäbbel.

Na, nehme er's nur nicht so zu Herzen.

Schiffer.

Heute Abend wird sie begraben.

Bäbbel.

Und morgen ist Alles vorbey.

Schiffer.

Ja, morgen ist Alles vorbey.

Bäbbel.

Es ist noch um eine böse Stunde zu thun. Er muß sich Zwiebeln kaufen.

Schiffer.

Ich komme eben, ihn zum Begräbniß einzuladen.

Bäbbel.

Gehorsamer Diener! Wird auch ein Schmaus gegeben?

Schiffer.

O ja!

Bäbbel.

Na, ich werde nicht ausbleiben. Es scheint denn doch, daß die vernünftigen Moden überall im Gange sind: ein Schmaus am Begräbnißtage einer geliebten Person — eine wahre Erquickung für die Leidtragenden.

Schiffer.

Ach ich Unglücklicher!

Bäbbel.

Na, laß er's gut seyn. War denn seine Frau ein Phönix?

Schiffer.

Ein Rabe war sie.

Bäbbel.

Sehr schön vielleicht?

Schiffer.

So häßlich wie eine Nachteule.

Bäbbel.

Oder sehr freundlich, sehr gefällig?

Schiffer.

Gegen Andere, o ja!

Bäbbel.

Oder sehr fleißig, sehr wirthschaftlich.

Schiffer.

Sie litt keinen Groschen im Hause.

Bäbbel.

Na, warum winselt er denn?

Schiffer.

Ich soll nicht winseln? hu! hu! hu!

Bäbbel.

Er sollte ja froh seyn, daß er sie los geworden.

Schiffer.

Ach! kennt er denn nicht unsere Sitten und Gebräuche? weiß er denn nicht, daß die Gewohnheit der Ostindier hier umgekehrt wird?

Bäbbel.

Was für eine Gewohnheit?

Schiffer.

In Ostindien verbrennen sich die Weiber mit ihren todten Männern, hier müssen sich die Männer mit ihren todten Weibern verbrennen. Hu! hu! hu!

Bäbbel.

Wa — wa — was?

Schiffer.

Ja, so ist's.

Bäbbel.

Hör' er, mit solchem Spaß muß er mir nicht kommen, versteht er mich?

Schiffer.

Ach, wer wird denn spaßen in seiner Todesstunde?

Bäbbel.

Verbrennen?! — aber nicht wahr, das geschieht doch nur vom gemeinen Volke?

Schiffer.

Vom ganzen Volke.

Bäbbel.

Aber der König wird doch kein Narr seyn? und der Erbprinz kein Esel?

Schiffer.

Die haben allerdings ein Vorrecht.

Bäbbel.

Ich lebe wieder auf!

Schiffer.

Die werden auf lauter wohlriechendem Holze verbrannt.

Bäbbel.

Also doch verbrannt.

Schiffer.

Bis sie ein Häuflein Asche geworden sind. —

Bäbbel.

Hol' euch Alle der Teufel! ich ein Häuflein Asche? I da wollt' ich ja lieber ein Strohbündel seyn. Nun versteh' ich, warum Se. Majestät so bedenklich erinnerten, die durchlauchtige Prinzessinn Millibimmilikili sey kränklich.

Schiffer.

Ja, die wird's nicht lange mehr machen.

Bäbbel.

So? und wenn sie unterdessen meine Frau geworden wäre —

Schiffer.

So würde er die Ehre haben, auf wohlriechendem Holze verbrannt zu werden.

Bäbbel.

Geh' er zum Teufel! ich bedanke mich schönstens, und wenn sie mich in einen Pot-pourri stecken wollten. — Ne, Jungfer Schwindsucht, so haben wir nicht gewettet. Wenn sie keinen andern Mann bekommt als mich, so kann sie meinethalben Stiftsdame werden, wenn sie sechzehn Ahnen aufzuweisen hat.

Schiffer.

Lebe er wohl indessen! bleibe er ja nicht aus an meinem Ehrentage! hu hu hu! (Ab.)

## Vierzehnte Scene.

Bäbbel (allein).

Ein schöner Ehrentag. Alle Hagel! mir ist's, als stände ich schon auf dem verdammten Scheiterhaufen — da lecken die Flammen an mir herauf — da zieh' ich bald den rechten Fuß an mich, und bald den linken — hilft nichts — das Holz knistert, das Feuer prasselt, ich fange an zu schmoren wie ein Rostbef — ich sehe aus wie ein brennender Pudding — au weh! au weh!

Ne, da lob' ich mir meine Suse, die bedient mich wohl bisweilen mit ungebrannter Asche, aber sie macht mich doch nicht zu einem Häuflein Asche. — Dort hat sie sich hinter den Zaun gesetzt, die arme Person, sie kommt mir ordentlich liebenswürdig vor. —

Jetzt Bäbbel beweise, daß du so lange in Deutschland gewesen, und folglich ein Philosoph geworden bist; denn Philosophen gibt's dort wie Sand am Meer, auch eben so unfruchtbar.

Laß sehen, was sprechen Kant, Fichte, Schelling u. s. w.? oder was hätten sie sprechen sollen? — Aus zweyen Uebeln muß man das Kleinste wählen, das ist ein gold'ner Spruch! — Da nun offenbar geprügelt werden ein kleineres Uebel ist, als verbrannt werden, so ergreift mich plötzlich eine ganz besondere Zärtlichkeit für meine liebe Suse. — He da! Suschen! komm doch her!

## Fünfzehnte Scene.

Suse. Bäbbel.

Suse.

Na, was begehrst du? willst du dich an dem Anblicke meiner Thränen weiden?

Bäbbel.

Ne, Suschen, mein Herz ist erweicht wie eine Semmel, die vier und zwanzig Stunden in Milch gelegen hat. Ich habe mich der schönen Zeit unserer ersten Liebe erinnert, wo ich zu dir kommen durfte, so bald die Andern fort waren; wo ich alle Weinreste austrinken durfte, welche die Gäste hatten stehen lassen — ach! das hat mich umgewandt wie einen alten Rock, ich bin wieder ganz neu geworden.

Suse.

Nun spricht der Esel doch einmahl vernünftig.

Bäbbel.

Und da hab' ich dir proponiren wollen, die letzte Scene aus Menschenhaß und Reue mit einander zu spielen. O Du, meine Eulalia! Ich verzeihe dir!

Suse.

Seht doch, was hast du mir zu verzeihen? Du mußt Gott danken, wenn ich dich wieder zu Gnaden annehme.

Bäbbel.

Ja, ja, ich will Gott danken.

Suse.

Wenn ich die Flamme meines Zorn's ersticke.

Bäbbel.

Ach rede nur nicht von Flammen!

Suse.

Wenn ich die Asche der Vergessenheit d'rüber schütte.

Bäbbel.

Ach rede nur nicht von Asche!

Suse.

Es ist unbegreiflich, wie du so blind seyn konntest. Ich, eine hübsche, gesunde Frau, und die Prinzessinn eine schwindsüchtige Puppe.

Bäbbel.

Eben deßwegen.

Suse.

Was ist denn ein Thron gegen die Liebe?

Bäbbel (bey Seite).

Zumahl wenn er auf einem Scheiterhaufen steht.

Suse.

Indessen, da ich dein zerknirrschtes Herz sehe —

Bäbbel.

Zerknirrscht und zerquetscht!

Suse.

So will ich noch dieses Mahl vergeben und vergessen. Aber wenn du dich unterstehst, mit einem Frauenzimmer auf dieser Insel schön zu thun —

Bäbbel.

Gott soll mich bewahren! ich werde immer an's Fegfeuer denken.

Suse.

So küß' mir die Hand. (Er thut es, sie gibt ihm eine Ohrfeige.)

Bäbbel.

Ach, nun sehe ich, daß du mich wieder liebst.
(Man hört einen Marsch.)

Suse.

Da kommen sie und wollen dich holen.

Bäbbel.

Ehe soll der Teufel mich holen!

## Sechzehnte Scene.

König Paff, die Prinzessinn, Bläh, Muschelgen. Gefolge. Die Vorigen.

König.

Nun Bäbbel, hier sind wir. Die weißgekleideten Mädchen stehen bereit, mit ihren Blumen dich zu empfangen.

Auch wird man dir auf einem seid'nen Kissen ein Gedicht überreichen, in welchem Alles steht, was darin stehen muß.

Bäbbel.

Sehr obligirt, allerkostbarster Herr König. Aber da ich sehe, daß die durchlauchtigste Prinzessinn Millibimmilikili rothgeweinte Aeuglein hat, und aussieht wie ein Reisender, dem man seinen Koffer confisciren will, so habe ich mich anders besonnen; denn mein edles Gemüth verabscheut allen Zwang, und wenn die scharmante Prinzessinn mich nicht lieben kann —

Prinzessinn.

Nein, das kann ich nicht.

Bäbbel.

Da haben wir's!

Prinzessinn.

Du würdest morgen eine Leiche in deinen Armen halten.

Bäbbel.

Morgen schon! ey gehorsamer Diener!

König.

Wir stehen hier und verwundern uns. Hast du uns nicht dein Wort gegeben?

Bäbbel.

Das kann wohl seyn. In meinem Lande nimmt man es nicht so genau.

König.

Jetzt aber bist du in unserm Lande.

Bäbbel.

Das ist nicht meine Schuld.

König.

Hier kennt man Mittel, deine Pflicht dir einzuschärfen.

Bäbbel.

So? was sind denn das für Mittelchen? wenn's erlaubt ist zu fragen.

König.

Hunger, Durst und allerley gelinde Torturen.

Bäbbel.

So? das sind recht saubere Mittelchen. Ach, allergnädigster Herr König! An mir liegt es ja nicht, ich wollte gern Wort halten, aber ich kann nicht, denn ich habe schon eine Frau.

König.

Leere Ausflüchte.

Bäbbel.

Ne, ne, da steht sie, und den Trauschein wird sie wohl bey sich haben.

König.

Hast du nicht vor Kurzem erklärt, sie sey nicht deine Frau?

Bäbbel.

Ja, ich hatt' es vergessen. Nun hab' ich mich wieder darauf besonnen.

König.

Vergessen? unmöglich!

Bäbbel.

O das passirt in Europa gar oft, daß die Männer ihre Frauen rein vergessen.

König.

Schweig; wir wollen dergleichen Larifari nicht länger mit anhören. Vernimm unsere Weisheit! Das Orakel hat gesprochen, und wenn das Orakel gesprochen hat, so nennt man das einen Orakelspruch. Gegen einen solchen Orakelspruch, der von dem Orakel gesprochen worden, ist nichts mehr zu sprechen. Es wird vielmehr kraft dieses Orakels ein Todesurtheil gesprochen werden, welches sich auf den Orakelspruch gründet, den das Orakel gesprochen hat. Bewundere unsere Weisheit, und gehorche!

Bäbbel.

Aber was geht mich denn Euer Orakel an? ich bin ein guter Christ.

König.

Man hole die Daumschrauben!

Bäbbel.

Ne, ne, ne, ich bitte ganz unterthänigst! Wir können es ja noch ein wenig überlegen. Es wäre doch billig, daß der Orakelspruch mir mitgetheilt würde.

König.

Solches kann geschehen. Oberpriester Bläh! verkünde dem Fremdling das Orakel.

Bläh (zieht eine Rolle hervor und liest).

Es schalle dir ein Trostwort in die Seele,
Und merke wohl auf jedes Zeichen:

Du nahest dich der dunklen Höhle,
Wenn Haar und Bart sich bleichen.
Wird die Prinzessinn dann vermählt,
So sey ein Fremdling auserwählt.

Bäbbel.

Sehr wohl. Ein Fremdling sey auserwählt. Aber wozu? davon spricht das Orakel kein Wort. Es befiehlt bloß, daß auf der Hochzeit ein Fremdling gegenwärtig seyn soll, und dazu bin ich ganz gern erböthig. Auserwählt soll er seyn, das heißt, man soll ihm ein Ehrenämtchen geben, Bratenvorschneider, Toastausbringer oder etwas dergleichen; daß er aber der Bräutigam seyn solle, davon schreibt Lucas nichts. Ja, wenn es hieße:

Ein Fremdling werde auserwählt,
Der mit der Prinzessinn sich vermählt —

Aber gehorsamer Diener! Die Vermählung der Prinzessinn geht voran, da wird noch an keinen Fremdling gedacht. Erst hinterdrein, wenn die Ceremonie vorbey ist, wenn es an ein Schmausen geht, dann tritt der Fremdling auf, und thut sein Bestes.

König.

Uns will fast bedünken, er spreche weise.

Muschelgen (leise zu Bläh).

Jetzt ist der Augenblick gekommen. Ihr laßt das Orakel fahren, oder mich.

König.

Bläh! was dünkt euch zu dieser Exegese? was uns betrifft, wir müssen bekennen, daß wir etwas verblüfft dadurch geworden sind.

Bläh.

Wem haben die Götter die größte Weisheit verliehen? Ew. Majestät.

König.

Allerdings! wir wissen schon längst durch den Mund unsers Hofpoeten, daß in unsern Adern kein Blut, sondern Weisheit fließt. Doch vergönnen wir bisweilen unsern Unterthanen, auch ihre kleine Portion an den Tag zu legen, und darum befehlen wir: laß dein Brünnlein fließen.

Bläh.

Allergnädigster Herr! nach meinen schwachen Einsichten kann das Orakel nur so verstanden werden, wie ich solches ausgelegt.

Muschelgen (leise).

Ich kratze euch die Augen aus.

Bläh (leise).

Stille doch nur. (Laut.). Indessen hat in drey Nächten ein Traum mich wankend gemacht, und ich bekenne, daß, wenn dieser Traum in Erfüllung gehen sollte —

König.

Ein Traum? wir hören für unser Leben gerne Träume, wir träumen auch oft selbst bisweilen, man erzähle.

Bläh.

Mir träumte von einem Fremdling, der die Hand der Prinzessinn ausschlug, und dem Orakel eine verschiedene Deutung gab.

König.

Ey! ey! bis hierher ist der Traum auf ein Haar eingetroffen.

Bläh.

Ja, allein was folgt, scheint doch unglaublich. Derselbe Fremdling, so geboth eine Stimme, sollte sich am Meeresufer in eine Höhle verkriechen, er sollte aus dieser Höhle einen Bräutigam für die Prinzessinn holen, wo nicht, ohne aller Widerrede gezwungen werden, sich selbst mit ihr zu vermählen.

Muschelgen (leise).

Bravo!

König.

Siehst du, Bläh? darauf scheinen die Worte des Orakels zu deuten: »Du nahest dich der dunklen Höhle.«

Bäbbel.

Ey, hol' euch der Henker mit euren Träumen! sitzen die Bräutigams hier in Höhlen, und warten bis ich komme? Wenn von einem Koffer die Rede ist, da bin ich euer Mann, aber mit den Höhlen habe ich nichts zu schaffen.

König.

Bäbbel, wir thun euch kund, daß wir in unserer Weisheit beschlossen haben, euch eine Entdeckungsreise durch alle Höhlen unserer Insel machen zu lassen.

Bäbbel.

Sehr obligirt! Laßt Mungo Park kommen, oder sonst einen verwegenen Wagehals. In Höhlen ist's finster, und ich reise nicht gern bey Nacht.

König.

Was meinst du, Bläh? sollen wir den Göttern zu Ehren zur Tortur schreiten?

Bläh.

Allerdings!

Bäbbel.

Ne, ne, ne! ich fange schon an mich zu entschließen. Aber bedenket nur, die durchlauchtigste Prinzessinn wird ja keinen solchen Winkelmann nehmen, der aus einer schmutzigen Höhle herausgeschleppt wird.

König.

Das sey unsere königliche Sorge. Wir würden der Prinzessinn Tochter den Hals einige Mahl umdrehen, wenn sie sich weigerte, zu gehorchen.

Bläh.

Wohlan, mein Freund, besinnt euch nicht lange. Sehet da die erste Höhle. Macht auf der Stelle den Anfang.

Bäbbel.

O Jemine!

Muschelgen.

Begeistert dich nicht des Königs Gegenwart?

Bäbbel.

Ne, ganz und gar nicht.

Suse.

Ey so schäm' dich, mach' fort! du hast ja in deinem Leben so manchen Winkel durchkrochen.

König.

Die königliche Geduld ist erschöpft.

Bäbbel.

Ihr habt alle gut reden. In so einer Höhle steckt oft ein Lindwurm, der verschlingt mich mit Haut und Haar

König.

Man hole die überredenden Werkzeuge der Tortur.

Bäbbel.

Ne, ne, ich stehe schon auf dem Sprunge. Höhlen-Visitator! ein verfluchtes Amt! Ach Suschen! was soll aus dir werden, wenn ich sterbe?

König.

Bäbbel! wenn du bey dieser Expedition deinen Tod findest, so werden wir selbst deine Frau heirathen —

Bäbbel.

So? viel Ehre!

König.

Und dich mit großen Ehrenbezeigungen — begraben lassen.

Bäbbel.

Sehr troſtreich. Wollt' ich doch lieber begraben seyn wie ein Hund, aber —

Suse (stößt ihn nach der Höhle).

Ey, so mach' fort!

Bäbbel.

Aber das sage ich euch, wenn ich schreye, so müßt ihr mir gleich eine Schwadron Husaren zu Hilfe schicken. (Er guckt hinein.) Sapperlot! da ist's dunkel. Wißt ihr was? hängt ein Paar Dutzend Berliner Straßen-Laternen hinein, hell wird's doch nicht.

König.

Geh', oder —

Bäbbel.

Ja, ja, ich gehe schon.

(Er geht in die Höhle.)

König.

Was sollen wir unterdessen thun?

Bläh.

Eure Weisheit gebiethe!

König.

Wir denken, das Klügste werde seyn — zu warten.

Muschelgen (leise zu der Prinzessinn).

Jetzt naht die Katastrophe.

Prinzessinn.

Ich zittere!

Bäbbel (schreyt in der Höhle).

König.

Man höre! der Fremdling schreyt aus Leibeskräften.

## Siebente Scene.

Bäbbel. Oramoro. Die Vorigen.

Bäbbel

(indem er Oramoro bey den Ohren herauszerrt).

Ich hab' ihn! ich hab' ihn! ja sträube du dich, wie du willst, was ein Visitator einmahl in die Hände bekommt, das läßt er nicht wieder los. —

Oramoro.

Ich Unglücklicher!

Bäbbel.

Allerschönste Frau Prinzessinn, da habt ihr euren Bräutigam, und nun laßt mich zufrieden. —

Oramoro (auf beyden Knieen).

Gnade!

König.

Bläh! Bläh! uns will bedünken, das sey derselbe Bösewicht, der bey Hofe unserm Windspiel auf den Fuß getreten, und den wir deßhalb auf ewig aus unsern Staaten verbannt hatten.

Oramoro.

Ja, ich bin dieser Unglückliche!

König.

Es hinkt noch! O ihr Götter! es wird ewig hinken!

Oramoro.

Gnade!

König.

Du flehst vergebens! die Götter haben dich in unsere Gewalt gegeben, und wir befehlen: daß du auf der Stelle —

Oramoro.

Ich bin verloren!

König.

Die Prinzessinn heirathest.

Oramoro.

Wie?

König.

Und du, Prinzessinn, wenn du es wagst zu widerstreben, so lassen wir dich einmauern!

Prinzessinn.

Ich kenne meine Pflicht.

König.

Wohlan, so umarmt euch!

Oramoro.

Träume ich?!

König.

Nein, es ist Bläh, welcher geträumt hat. —

Oramoro.

Ich dürfte —

König.

Umarme sie oder stirb!

Oramoro
(die Prinzessinn umarmend).

Mit Freuden!

Bäbbel (bey Seite).

Der umarmt seinen Scheiterhaufen.

König.

Ihr Völker von Willibambula! ihr sehet an diesem erhabenen Beyspiele, daß meine Weisheit unergründlich ist.

Alle.

Es lebe der König!

König.

Dich, Babbel, wollen wir belohnen, indem wir dich zu unserm ersten Steigbügelhalter in Gnaden ernennen.

Babbel.

Allerkostbarster Herr König! Schuster bleib' bey deinem Leisten. Wie wär's, wenn Ew. Majestät das Continental-System auf Dero Insel einführten, und mich zu Dero allergetreuestem General-Visitator ernennten? — in zehn Jahren sollten alle Ihre Unterthanen verhungert seyn.

König.

Wohlan, wir gewähren dir auch diese Gnade.

Babbel.

Juchhe! nun laßt mir die Engländer kommen! — Siehst du, Suschen, das habe ich dem einfältigen Sprüchlein zu verdanken: Aus zwey Uebeln muß man das Kleinste wählen.

Suse.

Wäre ich auch immer so gescheid gewesen, so wäre ich nicht deine Frau.

Babbel (drohend).

Du!

Suse (zeigt ihm die Faust).

Du!

Babbel.

Ja so!

König.

Jetzt merkt auf! wir wollen euch für heute den letzten Tropfen unserer Weisheit spenden — Wir geh'n zur Tafel.

Alle.

Es lebe der große Paff!

Der Vorhang fällt.

[library stamp]

# Inhalt.

Die Rosen des Herrn von Malesherbes. Ländliches Gemählde in einem Aufzuge. . . 3
Die beyden kleinen Auvergnaten. Drama in einem Aufzuge. . . . . . 35
Der Kosak und der Freywillige. Liederspiel in einem Aufzuge. . . . . . 57
Die Masken. Schauspiel in einem Aufzuge. . 81
Bäbbel, oder: aus zweyen Uebeln das Kleinste. Historische Posse in einem Aufzuge. 111

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 38

Wien 1830

P.o.germ. 769 bc-38
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113059-3